

Cüberer Volksbote

Organ für die Interessen der werktäglichen Bevölkerung

Der "Cüberer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgeschossige Pfeifstelle oder deren Raum 30 Pf., Verfassungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Pf., ausdrückliche Anzeigen 35 Pf. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 260.

Montag, den 5. November 1917.

24. Jahrg.

Der Vormarsch gegen Italien.

Von Richard Gädke.

Wenn die italienischen Zeitungen sich bitter beschwören, daß man die Gefahr unseres Angriffsunternehmens am Isonzo beim Vierverband nicht rechtzeitig erkannt habe, so ist dieser Vorwurf in solcher Fassung sicher ungerecht.

Unsere Gegner haben den drohenden Angriff nicht nur rechtzeitig erkannt, sondern ihm auch mit den Mitteln zu begegnen versucht, die ihnen am nächsten zur Hand lagen. Von ihrem Standpunkte aus mit Recht hielten sie die Entscheidung im Westen. Es ist kein Zufall, daß gerade im Oktober der englische Feldherr wieder und wieder mit frischen Waffen und mit Zerstörungsmitteln, die jedesmal das vorhergehende noch übertrafen, in Frankreich den Durchbruch zu erzwingen suchte, daß auch der französische Führer trotz des reichlich fließenden Überlasses, den die vergeblichen Schlachten an der Aisne, in der Champagne, vor Verdun seinen hinschwindenden Armeen bereitet hatten, am 23. Oktober — einen Tag vor dem Beginn unseres italienischen Angriffes — mit größter Schnellheit und einem anerkennenswerten Schmugge seiner Truppen gegen den vorspringenden Peiler unserer Stellung zu beiden Seiten der Straße Soissons — Laon vorstürzte. Ein großer Erfolg auf diesem Kriegsgebiete, ein entschiedener Durchbruch durch unsere Linien, ein Zurücksetzen unserer Streitkräfte von der belgischen Küste, ihre Verdrängung aus dem nordwestlichen Frankreich mußte von vornherein alles ausgleichen, ja aufheben, was dem italienischen Bundesgenossen etwa Widriges geschehen mochte. Dort lag das Wagnis, das ihrerseits die deutsche Heeresleitung eingehen mußte, wenn sie überhaupt den endlosen Krieg durch eigene Stöße seinem Ende nähern führen wollt.

Großerer Glanz mag um die siegesroten Stirnen der Helden wehen, die jetzt über die Schießhörner der Alpen in die fruchtbaren Gänge Italiens herabsteigen, aber die unvergleichlichen Kämpfer, die ihnen im Westen den Rücken deuten, haben ihren vollen Anteil am Erfolge, und wenn ein Vergleich gestattet ist, vielleicht den größeren. Es ist freudiger, in raschem Ansturm den Feind zu werfen, dem man sich innerlich überlegen fühlt, ihn vor sich herzutreiben, und ihm in fünf Tagen, reich an Anstrengungen aber auch an Siegen, mehr als hunderttausend Gefangene und siebenhundert Geschütze abzunehmen; es ist seelisch vielleicht noch schwerer, in Sumpf und Regen und Hunger, tausendfachem Tode Stunde um Stunde, Tag um Tag zu trocken, umnebelt von giftigen Gasen, ganz auf sich allein gestellt, ohne Hoffnung auf rechtzeitige Hilfe, und dann in eisernem Pflichtgefühl ohne Wimpernzucken den Ansturm einer vielsachen Übermacht zu bestehen. Sie sind einander wert, die Kämpfe in Flandern und in Italien, die einen wären ohne die anderen nicht zu denken.

Auch die Gegner mochten ihrerseits auf die Widerstandskraft der Italiener, auf ihre starken Stellungen, auf ihre mächtigen Geschütze rechnen. In der ersten Isonzschlacht hatte Cadorna neue räumliche Fortschritte erzielt, wenn sie auch zum Siege bei weitem nicht hinreichten. Wer schon rüstete er sich zum zweiten Schlag, sammelte neuen Schießbedarf und neue Männer an; zwanzig Divisionen standen hinter der Mitte seiner Ostfront, um Udine, in Reserve. So schien er jedem Zufall gewachsen zu sein. Auf einen so raschen Zusammendruck brauchte die englische und französische Heeresleitung nicht zu rechnen.

Es ist anders gekommen. Ist es nur Glück, daß die Rechnung des deutschen Feldherrn stimmt, die der Feinde verlief?

Nein! Die Kriegskunst ist eine Kunst der Rücksichten, hat Moltke gemeint. Das will sagen, daß dem Feldherrn ein beweglicher Geist eigen sein muß, der nie um Mittel verlegen ist, ein Gedankenreichtum, der genährt an dem Studium der Kriegsdichtung, für jede Lage neue Pläne zu schmieden weiß. Aber die Gedanken allein genügen nicht, schon mancher gute Feldzugsplan ist an den Mängeln der Ausführung gefeiert. Auch ein Napoleon ist davon nicht verschont geblieben. Vielleicht ist es das Höchste an der Hindenburgschen Kriegskunst, daß dem fühligen Gedanken sich die äußerste Taktik und Sorgfalt der Vorbereitung und Ausführung gesellt. Es ist alles vorbedacht, nichts vergessen, was für den Erfolg nötig ist, was ihn sichern, ihn durchsetzender machen kann. Sogar aus der Schule Moltkes und Schlieffens hervorgegangen, kann er sich dabei auf die Zuverlässigkeit eines Generalstabs stützen, der in eben diejer Schule gelernt hat, alle technischen Mittel virtuos zu beherrschten, dem kein Problem zu schwierig ist, der ihm für jede Aufgabe den besten Mann zu stellen vermag. Der deutsche Feldherr ist ein Künstler, der auf einem Klavier von außerordentlicher Sollendung und Feinheit spielt.

Und nun dieser Sorgfalt der Vorbereitung weiß er dann vom zu überzeugen, in Zeit und Raum den Gegner aufzufallen, ehe dieser völlige Klarheit gewonnen hat, wann und von wo der drohende und lange gefürchtete Schlag auf ihn fallen wird.

Auch Cadorna, kein unbeträchtlicher General, ist ja keiner am 24. Oktober nicht völlig klar gewesen. Die Möglichkeit der Stichfrage des Feldmarschalls von Conrad angestellt.

In Tirol, die dortige Unwesenheit des Kaisers Karl, scheinen ihn bis zum letzten Augenblick im Zweifel gelassen zu haben; noch andere Umstände, die nicht zu erwähnen sind, mögen dazu beigetragen haben. Endlich liegt die kurze aber furchtbare Vorbereitung der verbündeten Artillerie ihm keine Zeit mehr, seinen Trutz zu berichtigen. Hierin liegt ein sich stets bewährender Vorteil unseres Angriffswahrs, das sich die Gegner freilich nicht nachzuhahmen getrauen, weil sie ihre Männer gegen unsere Truppen nur dann vorzuwerfen wagen, wenn sie durch die Massenhaftigkeit ihrer Zerstörungsmittel nicht die Seelen, sondern nur die Körper geschlagen haben. So kam es, daß Cadorna seine Reserve nicht rechtzeitig und nicht geschlossen in dem gefährdeten Raum um Flitsch und Tormein einzog. Auch der tatkräftige Generaloberst von Borodovic machte ihm den Entschluß schwer, indem er sofort auch auf dem Kurst seine Truppen zu kräftigen Stoßen vorgehen ließ und ebenso in der Mitte, auf der Platte von Beinizza, die Front des Gegners scharf anpackte. Noch ein Umstand scheint den raschen Zusammenbruch am oberen Isonzo begünstigt zu

haben; dort, als an der vermeintlich sichersten Front standen gerade die Truppen, die in den verzweifelten Stürmen der ersten Isonzschlacht die größten Blutopfer getragen und wohl auch die schwerste moralische Einbuße erlitten hatten.

Endlich war die strategische Lage des italienischen Heeres von vornherein für die Verteidigung eine keineswegs günstige. Nach der Gestaltung der österreichischen Grenze, die das venezianische Tiefland auf drei Seiten umspannt und im Westen tief gegen die Verbindungsstrassen, gegen die Lebensader des italienischen Heeres vorpringt, hatten diese stets, von wo der Stoß auch kam, im Rücken einen anderen Feind, dem gegenüber beträchtliche Streitkräfte gebunden bleiben mußten.

So erklären sich die raschen und die großen Siege der verbündeten Heere, deren härtere Kampfesnatur der weichen Beschaffenheit der italienischen Soldaten ohnehin überlegen war. Die Entwicklung der Kriegslage in Venetien hat sicher noch keinen Abschluß gefunden, sondern reift größeren Zielen entgegen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Um Dünkirchen lag am 2. November auf den Stellungen von Paschendaele bis Zandoorde starkes Feuer, das besonders in der Gegend von Paschendaele und Gheluvelt mehrfach trommelfeuertartig anschwoll. Auch in der Gegend von Dixmuide war die Feuerkraft lebhaft und hielt auch nachts über an. Sie nahm am Morgen des 3. November hier wie beiderseits des Houthoek-Waldes und zwischen Poelkapelle und Paschendaele an Stärke zu. An den übrigen Teilen des Großkampffeldes war die Feuerkraft ebenfalls und Nebel geringer. Feindliche stärkere Erkundungsvorläufe wurden an verschiedenen Stellen der Front überall blutig abgewiesen. In der Nacht zum 2. November erfolgte die Zurückverlegung unserer Front vom Chemin des Dames, die bis ins einzelne sich vollkommen planmäßig vollzog. Es ist ein erneuter Beweis dafür, daß die deutsche Führung aus freiem Entschluß dort strategisch wertlose Gelände aufgibt, wo bessere Stellungen die Zurücknahme der vorderen Linie nötig machen und ein unnützes Blutvergießen vermieden werden soll. Diese schon so oft bewährte Maßnahme schont die Truppe und gibt ihr ein unabdingtes Vertrauen zur Führung. Im Laufe des Vormittags des 2. November beschloß der Feind, der die Räumung unserer Stellung nicht erkannte, verschiedentlich noch unsere alten verlassenen Gräben.

*

Die Kriegslage.

In Flandern lag am 2. November auf den Stellungen von Paschendaele bis Zandoorde starkes Feuer, das besonders in der Gegend von Paschendaele und Gheluvelt mehrfach trommelfeuertartig anschwoll. Auch in der Gegend von Dixmuide war die Feuerkraft lebhaft und hielt auch nachts über an. Sie nahm am Morgen des 3. November hier wie beiderseits des Houthoek-Waldes und zwischen Poelkapelle und Paschendaele an Stärke zu. An den übrigen Teilen des Großkampffeldes war die Feuerkraft ebenfalls und Nebel geringer. Feindliche stärkere Erkundungsvorläufe wurden an verschiedenen Stellen der Front überall blutig abgewiesen. In der Nacht zum 2. November erfolgte die Zurückverlegung unserer Front vom Chemin des Dames, die bis ins einzelne sich vollkommen planmäßig vollzog. Es ist ein erneuter Beweis dafür, daß die deutsche Führung aus freiem Entschluß dort strategisch wertlose Gelände aufgibt, wo bessere Stellungen die Zurücknahme der vorderen Linie nötig machen und ein unnützes Blutvergießen vermieden werden soll. Diese schon so oft bewährte Maßnahme schont die Truppe und gibt ihr ein unabdingtes Vertrauen zur Führung. Im Laufe des Vormittags des 2. November beschloß der Feind, der die Räumung unserer Stellung nicht erkannte, verschiedentlich noch unsere alten verlassenen Gräben.

An der Lothringer Front brachten nördlich vom Parc-Walde eigene Stostruppen eine Anzahl Amerikaner und ein Maschinengewehr ein.

In Italien steigerte sich die Beute an Gefangenem und Geschützen aus dem Kampfe am Tagliamento, wie gemeldet, erheblich. Die gewaltige Größe dieses Sieges der verbündeten Truppen veranlaßt die feindlichen Funkstreiche vergeblich herauszusehen, und wagen nicht dem eigenen Volke die unerhort große italienische Niederlage einzugehen.

In Flandern hielt der am Morgen des 2. November in der Gegend von Dixmuide erneut mit Hettigkeit einsetzende Artilleriekampf tagsüber an. Zwischen Blankart-See und dem Kanal von Hollebeke erfolgten mehrere feindliche Erkundungsvorläufe, die überall verlustreich für den Feind abgingen und in wirren wurden. Gegen abend verstärkte sich das Feuer auf Paschendaele und nördlich des Ortes und hielt mit Unterbrechungen auch nachts an. Am Morgen des 4. zeigte es von neuem in größerer Stärke ein und dehnte sich nach Süden bis in die Gegend von Bécalaire aus. Eigene Geschwader belegten Dünkirchen und die Lager westlich von Nieuport erfolgreich mit Bomben.

Nordöstlich von Soissons lebte am Nachmittag die Feuerkraft auf. Von unserer neuen Stellung fanden an zahlreichen Stellen Kleinkämpfe der beiderseitigen vorgeschobenen Abteilungen statt, bei denen wir Gefangene einbrachten.

Deutschland der Maas ließ sich im Laufe des Tages das feindliche Feuer und lag vor allem mit starken Feuerwerken auf unseren Stellungen zwischen Samognex und Bezonvaux. Besondersfeindliche Angriffe wurden in unserem Vernichtungskampf erfüllt und läßt die Franzosen wirklich von unserem Feuer erlegt.

In Mazedonien hält die lebhafte beiderseitige Feuerkraft im Cerna-Bogen an. Zwischen Wardar- und Doiran-See erreichte das feindliche Zerstörungsfeuer während der Nacht erhebliche Hettigkeit. Der Vorstoß einer starken feindlichen Erkundungsbteilung gegen unsere Feldwachen südlich von Stojskovo wurde in unerwartetem Abwehrfeuer und im Handgranatenkampf mit schweren Verlusten für den Feind abgewehrt.

Berlin, 3. November. (Umlauf.)
Von keiner der Fronten sind bisher besondere Ereignisse gemeldet worden.

W.E.B. Großes Hauptquartier, 4. Novbr. (Umlauf.)
Deutschlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Russland.
In Flandern hielten sich bei östlicher Feuersteigerungslinie des Iser und nordöstlich von Opern kleinere Infanteriegefechte bei Paschendaele ab. Wie verheißt durch Vorstoß und weiteren Angriffen zu mehreren Stellen militärische Seite.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Aisne-Kanal und längs des Ailette-Kanals lebhafte Artillerietätigkeit und erfolgreiche Gefechte unserer Verbündeten mit französischen Ausklärungsabteilungen.

Auf dem Donau-der-Maas verstärkte sich der tagsüber lebhafte Feuerkampf am Abend zwischen Samognex und Bezonvaux. Unsere zusammengefaßte Abwehrwirkung hielt einen am Chaume-Wald sich vorbereitenden Angriff der Franzosen nieder.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Auf der Straße Riga-Wenden wurden russische Streitkräfte abteilungen bei Segowje zerstört.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen stark Artilleriekampf zwischen Wardar- und Doiran-See dauerte gestern an; bisher sind nur enge Teilvorläufe erfolgt, die von den bulgarischen Sicherungen abgeschlagen wurden.

Italienische Front.

Längs des Tagliamento Artillerietätigkeit wechselnde Stärke.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Berlin, 4. November, abends. (Umlauf.)
Bis jetzt liegen Meldungen über größere Kämpfe von keiner Front vor.

Wien, 4. November. (Umlauf.)

Italienische Front.

Die Lage am Tagliamento blieb unverändert. Die Zahl der Gefangenem hat das zweite Hunderttausend überschritten. Die Geschützbeute ist mehr als auf 1800 gestiegen. Die Feuerkraft müssen einer eingehenden Zählung vorbehalten bleiben.

Deutscher Kriegsschauplatz und Albanien. Unverändert.

Eine neue schwere Schlappe der Italiener.

Wien, 3. November. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Unser vernichtender gestaltet sich die Niederlage der Italiener. Durch die Einnahme Gemona, in dessen Fortgürtel bereits am 28. Oktober untere f. und f. Schüsse mit stürmender Hand eindringen, sowie durch den Fall des osmanischen Brückenkopfes von Pragone ist nunmehr das ganze östliche Ufer des Tagliamento in der Hand der Verbündeten. In dem letzten Kampf erlitten die noch weiter Widerstand leistenden Italiener eine erneut schwere Schlappe. 50 Offiziere, darunter ein Brigadecommandant, über 3000 Mann fielen in die Hände der deutschen Truppen. Einzelne sich noch in den Ortschaften im Raum von Patriana zur Wehr setzende italienische Batterien wurden größtenteils aufgerichtet. Das eingetretene schwere Wetter wirktfördernd auf die Operationen.

In Albanien wurden gegen die Front der dort im Raum entlang der Buna liegenden italienischen Truppen Unternehmen durchgeführt, die, obwohl der Fluß infolge der Jahreszeit ein bedeutendes Hindernis darstellt, den angestrebten Zweck in vollem Maße erreichte.

Wien, 4. November. (Umlauf.)
Italienische Front.

Die Gesamtstätigkeit am Tagliamento nimmt zu.

Die Kampflage gestaltet sich heute zu überblühen, was möglicherweise der 12. Isonzschlacht bei der Gruppe des Generals Alfred Kraus von den verbündeten Truppen und ihren Führern geleistet wurde. Die Eroberung des 2600 Meter auf ragenden Canin-Stoßes und des 1668 Meter hohen Stoß des anhaltenden Bordingen in den unwirtlichen, wegearmen Gebirgen südlich des Fella-Tales, das weiter der Feind, nach Willkür und Willkür, nach italienische Zerstörungsarbeit zu verzögern vermag die Einnahme von Rositana, die Einnahme des befestigten Dorfes von Gemona-Doppo sicherten jenen gebirgsgehemachten Truppen, darunter den Infanterie-Regimentern Nr. 14 und Nr. 19, den Tiroler Kaiserjägern, den kürzlichen Schützen-Regimentern Nr. 26 und den Kaiserjägern ein neues Aufmarschlub in die Geschichte des größten Krieges.

Deutscher Kriegsschauplatz und Montenegro. Unverändert.

Berlin, 3. November. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden neuerdings

17 000 Brutto-Register-Tonne

vernichtet. Unter den verlorenen Schiffen sind fünf Dampfer, die sämtlich Kohlen geladen hatten. Zwei dieser Dampfer waren bewaffnet und englischer Nationalität.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 3. November. (Amtlich.) Französische Front: In der Nacht zum 2. November versuchten französische Einheiten unsere Stellungen zwischen den Dörfern Dihova und Bratindol anzugreifen. Sie wurden aber durch unser Feuer unter fühlbaren Verlusten abgeschlagen; ebenso wurden mehrere starke feindliche Patrouillen, die sich unserer Stellungen zwischen dem See bei Dobropolje und in der Nähe der unteren Struma zu nähern versuchten, durch Feuer vertilgt. — Dobrudja-Front: Schwache Feuerfertigkeit.

Die gegnerischen Heeresberichte.

französischer Heeresbericht vom 3. November, abends: Der Feind war gezwungen, den Chemin des Dames auf einer Front von ungefähr 20 Kilometer aufzugeben. Unsere Truppen besetzten die deutschen Stellungen in einer Tiefe von mehr als einem Kilometer an einzelnen Punkten. Die Dörfer Courtecon, Cerny en Laonnois, Villes und Chevres sind in unserem Besitz. Unsere Patrouillen erreichten die Aisette zwischen Bourg-en-Bresse und Cerny.

französischer Bericht vom 3. November, nachmittags: Während der Nacht rückten unsere Truppen zwischen dem Diekanal und der Gegend von Corbeny weiter vor und erreichten auf der ganzen Front das Südufer der Aisette. Der Feind zog sich auf das Nordufer des Flusses zurück, dessen Brücken und Stege abgebrochen waren. Unter dem seit dem 23. 10. erbeuteten Gerät zählten wir jetzt 290 schwere und Feldgeschütze, 222 Grabenkessels und 720 Maschinengewehre.

Wolfs Telegraphenbüro bemerkte dazu: Die gemeldeeten Beutezahlen sind stark übertrieben und entsprechen nicht den Tatsachen. Ein großer Teil der Geschütze, zu denen in vorderster Linie die eingebauten Minenwerfer und Kaliber älterer Art gerechnet sind, wurden, soweit sie nicht durch das feindliche Feuer zerstört wurden, von ihrer tapferen Bedienung geprägt und unbrauchbar gemacht. Sie sind in die Hände der Feinde fallen.

französischer Bericht vom 3. November, abends: An der Aisette-Front bestätigten unsere Truppen das neu eroberte Gelände um Oise-Kanal. Bei Corbeny tagsüber ziemlich lebhafter Artilleriekampf in verschiedenen Abschnitten. Am Chemin des Dames blieben zwei feindliche Handbreche auf kleine Posten südlich von Aisne vergeblich. Im Verlaufe der Schlacht von Malmaison haben unsere Flieger mit der größten Fähigkeit mit Maschinengewehren die feindlichen Truppen, Anlagen, Bahnhöfe und Sammelpunkte mit Bomben beworfen und viele Luftkämpfe geflogen. Es wurden 16 deutsche Flugzeuge abgeschossen und drei Feuerballons in Brand gesetzt. Außerdem sind 50 feindliche Flugzeuge, von denen die meisten vollkommen zerstört waren, in ihren Linien niedergestürzt. In der Champagne gelang uns ein Hinterkrieg auf eine feindliche Besetzung westlich der Autte du Meuse und die Einbringung von Gefangenen. Auf dem rechten Maasufer steigerte sich der Artilleriekampf von 4 Uhr nachmittags an der Front vom Charny-Kanal bis Bezons zu ziemlich großer Stärke. Zeitweise unterbrochene Schüsse zeigte sich auch bei den großen Streitkräften der Orientarmee am 2. November: Straße Artillerie- und Fliegertätigkeit in der Gegend am Gardar, bei Dioran und in der Umgebung des Prespa-Sees.

Englischer Bericht vom 2. November: Die feindliche Artillerie war tätig als gewöhnlich in der Nähe der Eisenbahn-Opern-Städte. Die Tätigkeit unserer Artillerie an der Schlachtfront hält an. Sonst ist nichts von Bedeutung zu melden.

Englischer Bericht vom 3. November: Wir machten gestern nach einige Gefangene bei einer Streifunternehmung westlich von La Bassée. Die feindliche Artillerie zeigte während der Nacht große Tätigkeit östlich von Opern.

Englischer Bericht vom 3. November, abends: Heute am frühen Morgen wurden feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen südlich und westlich Passendale nach heftigen Kampfen von unseren Truppen abgeschlagen. Im Laufe dieser Angriffe gelang es dem Feinde, einen unserer vorbereiteten Posten in der Nähe der Sagn-Horn-Roulers zu nehmen. Heute nachmittag wurde dieser Posten von unseren Truppen wieder genommen und einige Gefangene gemacht. Ein feindlicher Handgranaten-Angriff in der Nacht gegen einen unserer Posten östlich von Hazebrouck wurde gleichfalls abgeschlagen. Die feindliche Artillerie zeigte während des Tages nördlich von Opern beträchtliche Tätigkeit. — Flugzeuge: Am 2. November befand sich angenehme Witterung nach die Fliegertätigkeit. Es ist darüber nichts zu melden.

Russischer Bericht vom 2. November: Richtig Weit-

Russischer Heeresbericht vom 2. November: Richtig, Südwest und Rumänische Front: Gewittert. In der Gegend des Rumenien-See-Ses hielten wir einen Verbräderungsversuch fest. Nördlich von Bucharest führten wir eine erfolgreiche Erstürmung aus, bei der wir einige Gefangene machten. — Balkan-Front: In Richtung Poincaré, nördlich von Erzincan begannen unsere Artillerie mehrere Gruppen Karten. — Siehe: Reiche Veränderung. — Flugzeuge: In Gegend des Dardanellen, 10 Meilen nördlich Tarnopol landete eines unserer Flugzeuge zwischen den Fronten, vom feindlichen Artilleriefeuer beschossen. Die Flieger und das Flugzeug wurden von unserer Infanterie geborgen.

Bulgarian Generalstabbericht.

Sofia, 4. November. Rezedenziale Front: In der Gegend von Novo Selo und von Moglena lebhaftes Südwesten. Östlich vom Wardar während des Tages und in der Nacht heftiges Artilleriefeuer seitens des Feindes, das keine zum Trommelrhythmus anstrengt. Infanterieangriffe erfolgten nicht. In der unteren Sitram wurden mehrere feindliche Artillerieangriffe unverhindert. Dardanellen-Front: Unbedeutende Kampftätigkeit.

Italienischer Bericht

Am 3. November: Weder des ehrlichen Tages verlor der Feind einen Druck gegen den linken Flügel unserer Division am Tagliamento. Einbruchswiederholung auf dem rechten Flügel wurde von uns abgewehrt.

Spanischer Bericht

Kastilien, 4. November. Der englische Angriff an der Sizilien-Front begann am 31. Oktober. Heute bei Torre-Sabatino vorgekehrten Truppen gingen vor überlegenen weitausreichenden feindlichen Streitkräften in die Hauptangriffe zurück und wichen hier alle Angriffe ab. Hierbei wurden 7 englische Drittel, darunter ein Oberleutnant, und 100 Männer getötet oder verwundet. Am 2. November begann der Kampf am Guadalest. Bei feindlichen Zeits waren vor unserer Artillerie zerstört. — Sizilien-Front: — Spanien-Front: Eine gegen unsere rechten Flügel vorgekehnte feindliche Angriffserfolgung zog sich am Abend wieder zurück. Zwei an der Seite gegen das Zentrum vorgekehrte Kompanien, keine einzige Batterie, welche gegen den linken Flügel vorgekehrt standen, wurden völlig abgeschlagen. In den ersten Stunden fanden keine bedeutenden Ereignisse.

Britischer Heeresbericht

Aus Ägypten vom 3. November. Donnerstag griffen unsere Truppen nach heftiger Feuervorbereitung die westlichen und südwestlichen Verteidigungsanlagen von Gaza an, nahmen die türkischen ersten Linien auf einer Front von 5000 Yards, machten 296 Gefangene und erbeuteten 5 Maschinengewehre. Drei Gegenangriffe wurden abgewiesen. Dem Feinde wurden schwere Verluste beigebracht.

Frankreich und Belgien.

Die Beratungen in der Entente.

Der französische Ministerpräsident Painlevé ist Sonnabend von London kommend nach Paris zurückgekehrt. Er hatte mit Lloyd George eine Unterredung von höchster Wichtigkeit, in deren Verlauf die militärische Lage, wie sie infolge der Ereignisse an der italienischen Front geschaffen worden ist, geprüft wurde. Es wurde ein Abkommen zwischen der englischen und französischen Regierung über die militärische Kooperation der Alliierten mit Italien erzielt. Die Zahl der zu entsendenden Truppen und Wahl des Kommandos wurde in endgültiger Weise festgestellt. Der Ministerpräsident wird demnächst der Armeekommission des Senats und der Kammer die Ergebnisse der Konferenz bekanntgeben.

Painlevé und Lloyd George trafen Sonntag früh nach Italien ab. Painlevé und Lloyd Georges Zusammenkunft mit dem König von Italien in dessen Hauptquartier wird nach vorliegenden russischen Nachrichten Anfang zum Austausch von Versicherungen geben, die bestimmt allen Bestrebungen auf einen Sonderfrieden entgegenwirken. Painlevé und Lloyd George konnten und wollten damit nicht bis zur Pariser Konferenz warten, die infolge der italienischen wie der russischen Verhältnisse die ihr zugedachte Bedeutung eingebüßt hat.

Rußland.

Die Anarchie in Rußland wählt.

Die "Times" meldet aus Petersburg: Die Miliz kann die Ordnung in der Stadt nicht aufrechterhalten. Sonntag waren infolgedessen Tumulte, bei denen mehrere Personen von der Volksmenge getötet wurden, ausgebrochen. Die Anarchie im Land nimmt fortwährend in vielen Städten der Landkreise zu. Der Belagerungszustand wurde verhängt.

England.

Lohnforderungen der englischen Arbeiter.

Aus London wird gemeldet: Der Produktionsausschuss hat aermals die Verhältnisse der Arbeiter auf den Schiffsbau erfasst und untersucht. Verschiedene Arbeitergruppen fordern eine Lohnhöhung von 100 Proz. und gleichzeitig eine Ermäßigung der Lebensmittelpreise um 50 Proz. Die starke Bewegung unter der Arbeiterschaft und das unerbittliche Vorgehen zeigt sich auch bei den großen Streiks in den Kohlengruben von Südwales, bei denen 100 000 Arbeiter zu reißen gezwungen sind.

Eine englische Stimme zur Friedensfrage.

Aus London wird gemeldet: Der "Manchester Guardian" beschäftigt sich in einem Artikel mit der Friedensfrage. Das Blatt verlangt wieder, daß der Verband, besonders England seine Friedensbedingungen bekannt geben solle. Der Krieg müsse anders als alle früheren zu Ende gehen, nämlich ohne gewaltige Grenzverschiebungen. Die etwa notwendigen Änderungen müßten langsam geprüft und schließlich von einem Rate der Völker festgelegt werden, damit in Zukunft Europa und Afrika Ruhe haben. Lloyd George habe noch im Juli erklärt, daß die eroberten Gebiete von den Eroberern nicht festgehalten werden dürften, sondern zur Verfügung der Friedenskonferenz gestellt werden müßten, die darüber entscheiden werde. Die Frage sei nur, ob die Zentralmächte in diesem Sinne handeln würden. Wenn das der Fall sei, wäre der Weg zu Verhandlungen gegeben. Wenn Deutschland seine wirtschaftliche Lage überbliebe, müsse es zur Einigung kommen, daß es einen Teil seines Staates herunterklauen müsse, wenn es die wirtschaftlichen Beziehungen wieder anfüllen wolle mit den Nachbarn, die es sich im Kriege entzweit habe. Dann werde Deutschland wahrscheinlich einen ehrenvollen Frieden einem weiteren ruhigen Blutengagement vorziehen.

Was die englische Presse über die Wahl Kerlings urteilt.

Aus London wird gemeldet: Der frühere Korrespondent der "Times" in Berlin schreibt, daß Kerlings Ernennung für die Demokratisierung Deutschlands wertlos sei. Das Blatt "Times" liegt in einem Leiterstiel, es wäre widerstand zu verhindern, in der Befürwortung eines besonders reaktionären Vertreters des klassischen Blechs die Morgenröte der Freiheit zu erblicken, die im Bergengauen arbeitenden Bergleuten geben schon zu erkennen, das sie das tun wollen. Die Wahl Kerlings sei aber ein neuer Schachzug in Deutschlands Friedensbestrebungen. Die "Morning Post" überbringt ihre Meinung zur Kerlings Ernennung: Triumph der Reichsregierung, Konzessionen an die Demokratie. Die "Daily News" sagt, daß durch die Ernennung Kerlings in bestimmter Weise mit der Vergangenheit gebrochen werde, weil Kerling reiner Politiker sei.

Am licher britischer Bericht vom 4. November. Von unseren im Kattegat operierenden Schiffen traten weitere Nachrichten ein. Wir erlitten einen mit Sechs-Jollen-Kanonen bewaffneten deutschen Hilfskreuzer und ein bewaffnetes Patrouillenfahrzeug. 64 Seelen wurden von den unseren gerettet und gesangt. Britische Verluste wurden keine gemeldet.

Kopenhagen, 4. Nov. Gestern trafen in Felkenberg 12 Mann des deutschen Fischdampfers ein, der während des Kampfes im Kattegat gesunken ist. Es wird angenommen, daß vier englische Kreuzer und vier Torpedobräger am Kampf beteiligt waren. Mehrere Schiffe waren während eines Teiles des Kampfes zugegen, mußten sich jedoch infolge des Kugelregens schnell entfernen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Verschärfung der Ernährungsschwierigkeiten Österreichs.

Wie die "Wiener Allgem. Zeit." von gut unterrichteter Seite erfährt, haben die Ernährungsschwierigkeiten für Österreich in den letzten Tagen eine bedeutende Verschärfung erfahren, denn Ungarn hat, wie die ungarischen Blätter melden, die Forderungen Österreichs hinsichtlich der Lebensmittelversorgung glatt abgelehnt. Infolgedessen wird heute oder werden, wie von eingeweihter Seite verlautet, ein Kriegsrat einberufen werden, um endlich über die Frage der Lebensmittelversorgung durch Ungarn zu verhandeln.

Eine norwegische Protestnote.

Die norwegische Regierung hat durch ihren Berliner Gesandten dem Auswärtigen Amt eine Protestnote über die Versenkung des Konvois in der Nordsee überreicht. Nach einer Meldung von "Dagens Nyheter" hat die Note folgenden Wortlaut:

Nach den Auflösungen, die vorläufig vorliegen, muß es als erwiesen gelten, daß deutsche Kriegsschiffe am 17. Oktober, nachdem sie die begleitenden britischen Kriegsschiffe vernichtet hatten, auch eine Reihe neutraler Handelsfahrzeuge, darunter mehrere norwegische, versenkten, ohne sich um die an Bord befindliche Besatzung zu kümmern und ohne den Versuch zu machen, sie zu retten. Die verhinderten, von der deutschen Regierung ergreiften Maßregeln haben zur Folge gehabt, daß die norwegischen Matrosen ebenso wie die Mannschaft anderer neutraler Schiffe, um überhaupt imstande zu sein, Norwegen die notwendigsten Zufuhren zu verschaffen, dadurch Schutz suchten, indem sie sich von Kriegsschiffen einer mit Deutschland kriegsführenden Macht begleiten ließen. Die norwegische Regierung muß in Erinnerung bringen, daß sie in ihrem Memorandum an die Kaiserliche Regierung vom 20. Oktober 1916, das die Versenkung norwegischer Schiffe durch U-Boote im Eismeer zum Gegenstand hatte, die Aufmerksamkeit der Kaiserlichen Regierung darauf hinleitete, daß das norwegische Volk jeden neuen Fall ähnlicher Art, durch den norwegische Seeselte ihr Leben verlieren oder der ihre Gesundheit gefährden könnte, als eine Krankung der Seele der Menschenlichkeit auffassen würde. Die norwegische Regierung muß daher die deutsche Regierung ersuchen, darauf zu achten, daß die deutschen U-Boot-Kommandanten nicht das Leben norwegischer Seeselte in Gefahr bringen, sei es durch Unachtsamkeit oder durch eine fehlerhafte Beurteilung der Lage. Es hat einen starken Eindruck auf das norwegische Volk gemacht, daß nicht nur die deutschen U-Boote fortgesetzt friedliche Handelsfahrzeuge ohne Rücksicht auf das Schicksal der Besatzung versenkten, sondern daß jetzt auch deutsche Kriegsschiffe dieselbe Taktik verfolgen. Die norwegische Regierung ist daher bestrebt, durch diese Note die Aufklärung des norwegischen Volkes der deutschen Regierung zur Kenntnis zu bringen.

Man sollte auch in Norwegen nicht vergessen, daß der U-Boot-Krieg nur eine Folge der englischen Aushungerungspolitik ist und daß deshalb England die Schuld trägt, wenn Neutrals infolge der Gegenmaßnahmen zu Schaden kommen.

Wirtschaftliche Verhandlungen zwischen Norwegen und den Alliierten.

Reuter meldet aus Washington: Zwischen den Unionstaaten und Norwegen kam ein Abkommen zustande, wonach zwei der in den amerikanischen Häfen festgehaltenen Schiffe unter der Bedingung, daß sie eine Reise machen und sofort zurückkehren, freigelassen werden. Dies soll den Weg für ähnliche bedingte Abkommen ebnen, die Bezug auf die übrige neutrale Schifffahrt, die hier festgehalten wird, haben. Das norwegische Telegraphenbüro meldet: Der Minister des Außenfern des Stortings das amerikanische Memorandum an Norwegen. Er sagte, die Aussichten für die Zufuhr von Lebensmitteln und Rohmaterialien sei jetzt traurig infolge des erweiterten U-Boot-Krieges und des Eintritts Amerikas in den Krieg. Der norwegische Gesandte in Washington telegraphierte am 5. August: Er erhielt unter der Hand von dem amerikanischen Lebensmitteladministrator ein Memorandum über das Verhältnis Amerikas zu Norwegen mit dem Bemerkern, daß die anderen neutralen Länder ein ähnliches Schriftstück erhalten. Der Gesandte übertrug dieses etwas unbestimmte Memorandum dem außerordentlichen Gesandten Friedrich Naumann. Ein Brief aus dem Memorandum bestätigte nicht. Der Minister des Außenfern erklärte, das Memorandum sei unwichtig, da sonst eine telegraphische Inhaltsangabe üblich gewesen wäre. Er beharrte darauf den Inhalt des zum größten Teil durch Washingtoner Telegramme bekannt gewordenen Schriftstückes. Dieses forderte eingehende Aufschlüsse über Erzeugung, Verbrauch und Bedürfnisse Norwegens und hiesse hervor, die norwegische Regierung müsse alles tun, um der intensiven Erzeugung von Lebensmitteln und Fischwaren aufzuhelfen und den Verbrauch derart zu regeln, daß nichts verloren gehe. Es sei für die Vereinten Staaten ein wichtiges Interesse, daß nichts den Feinden zulomme. Den Mannen infolge der Ausfahrt nach Deutschland könne Amerika nicht bedenken. Dem Telegramm des Washingtoner Gesandten zufolge werde die schnelle Erledigung der verlangten Aufgaben durch eine mit statistischem Material nach Amerika gelandete norwegische Kommission unterstützt. Über die Aufschließungen führt der Minister weiter aus: England kündigte oder suspendierte leicht die sogenannten Branchenkontakte, die untere Nahrungsmittelgesellschaften mit der englischen Regierung schlossen. Er antwortete nicht, doch sowohl Amerika wie dessen Alliierte seien Norwegen gegenüber so entgegenkommend wie möglich zeigen werden. Er habe die Dienste, die Norwegen während des Krieges durch seine Schifffahrt und seinen Export in die Weltproduktion leistet und zufriedig noch leisten kann, für so wertvoll, daß sie die Hoffnung auf ein zufriedenstellendes Ergebnis der Verhandlungen bestärken. Wir müssen jedoch damit rechnen, daß nicht alle regelmäßigen Bedürfnisse deckt werden können. Es fragt sich, wie genügend Lebensmittel beschafft werden können, damit die Bevölkerung ernährt wird. Der Chef des Marinestabs der Marine.

London, 4. November. Die Marinestaff meldet: Untere im Kattegat operierende Seeschiffe werden zunehmend in einer Kette mit feindlichen Seeschiffen, wahrscheinlich mit Torpedobooten, verdeckt. Aus naheliegenden Gründen werden drahtlose Telegraphische Berichte der in den feindlichen Gewässern operierenden Schiffe nicht geführt. Alle amtlichen Informationen über die Marinestaff erlangt, sind durch einige weitere Schiffe detailliert worden, um Gefangene einzufangen, und daß sie sich ihrer Beute nähern.

seine und unsere Lebensgewohnheiten ändern, um den Schwierigkeiten zu begegnen. Die Besprechung der Erklärung des Ministers in einer späteren Sitzung wurde beschlossen.

Ein britisches Wasserflugzeug gesunken.

Bei Bissingen sank am 24. 10 ein britisches Wasserflugzeug innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer. Die Insassen wurden interniert.

Verurteilung von Deutschen in Amerika.

Kreuzer meldet aus New York: In Siezville wurde August Friedrich, Führer einer sozialistischen Verschwörung zur Beihilfe bei der Konskription, zu fünf Jahren Gefängnis und 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt. 25 andere Deutsche wurden in Verbindung mit dieser Verschwörung zu 1 bis 2 Jahren Gefängnis und 300 bis 1000 Dollar Geldstrafe verurteilt.

Waffenahmen gegen Deutsche in New York. Nach der "Neuen Rotterdamer Courant" berichtet "Daily Telegraph" aus New York, daß alle Deutschen, die im Umkreis einer halben Meile vom New Yorker Hafen wohnen, den Besuch erhielten, vorzugehen. Der Grund liegt in den verschiedenen Bränden, die in Getreideelevatorn ausbrachen.

Amerikanische Verluste.

Das Marineministerium in Washington macht bekannt: Ein Boot von einem amerikanischen Kriegsschiff ist in den nordamerikanischen Gewässern gesunken. 12 Mann werden vermisst; sie sind wahrscheinlich umgekommen.

Aus Lübeck und den Nachbargebieten.

Montag, 5. November.

Wie wird man Parteimitglied?

Aus dem Felde geht dem "Vormärts" folgendes Schreiben zu: "Von wohlhabenden, auf bürgerliche Reputation großes Gewicht legenden Eltern erzogen, bin ich in der fast landläufigen Ansicht aufgewachsen, nach der es als selbstverständlich gilt, in allen politischen Fragen sich auf die Seite der Staatsgewalt zu stellen und jeden ohne Nachprüfung als „vaterlandslos“ zu erklären, der mit dem Tun und Lassen der Obrigkeit nicht bedingungslos einverstanden ist. Ein nur im entferntesten mit sozialistischen Ideen Liebäugelnder wurde ohne weiters als verlorenes Schätzchen in der Herde der Gerechten angesehen und ein überzeugter Sozialdemokrat galt uns von vornherein als eine Art Buchhausbandidat.

Mit solchen Anschauungen verließ ich die Schule, mit solchen Gründen wurde ich Student, so gerüstet zog ich in den Krieg. Es bedurfte fürwahr einer harten Lehrzeit, um mich allmählich zum selbstständigen Urteil heranzubilden, um mich dann aber um so gewisser in die Arme der einst so misshandelten Partei zu treiben. So wahr ich vordem aus Unkenntnis der erbittertesten Feinde aller Sozialdemokraten war, so wahr bin ich jetzt, da ich die wahren Ziele wenigstens in groben Umrissen kenne und die legendre Erfolge ihres Wirkens oft genug am eigenen Leibe erfahren habe, ihr aufrichtigster Freund, der den "Vormärts" seit einigen Monaten mit einem wahren Feuerfeuer füllt. Ich weiß, daß zahlreiche andere sich in gleicher Lage befinden und mit mir den Tag herbeisehn, wo sie den feldgrauen Rock ausziehen und der Partei als organisiertes Mitglied beitreten dürfen.

Stun aber entstehen Fragen, über deren Nativität Sie und alle proletarischen Leser des "Vormärts" vielleicht lächeln werden, die aber mich und viele meiner speziellen Schicksalsgenossen doch ernsthaft beschäftigen. Nämlich die Fragen: Wie wurde ich Parteimitglied und welche Pflichten übernehme ich durch den Eintritt in die Organisation? Ich glaube, Sie würden sich viele zu Dank verpflichten, wenn Sie uns darüber ein Licht aufstellen —

Der "Vormärts" gibt hierauf die gewünschte Auskunft und bemerkt dazu, „daß die Pflichten, die durch die Mitgliedschaft übernommen werden, neben dem monatlichen Beitrag darin bestehen, daß der überzeugte organisierte Genosse für die Grundsätze der Partei eintritt, wo immer sich ihm Gelegenheit dazu bietet. In der Propagierung dieser Grundsätze arbeitet er privat und im Rahmen der Organisation nach besten Kräften mit.“

Möger sich auch die Dachheimgebliebenen diesen Feldgrauen zum Vorbild nehmen und ebenso handeln. In Lübeck werden Aufnahmen im Parteisekretariat, Johannisstraße 50, entgegengenommen.

Bemerk. Genosse Hans Baumler, der seit dem ersten Mobilmachungsstage im Felde stand und die schwersten Schlachten im Felde bisher immer glücklich überstanden hatte, während des Feldzuges vom Gefreiten zum Feldmebel befördert wurde, ist in der großen Schlacht in Flandern am 30. Oktober verwundet worden. Genossen Baumler verdankt wir eine ganze Reihe lebensfördernder Schilderungen vom Kriege, die in ihrer Anzahl und Lebendigkeit niets erfüllt von echt menschlichen Empfinden unsern Freunden noch in bester Erinnerung sind. Hoffentlich hören wie wieder von ihm.

wh. "Der Friede nach dem Kriege" lautete das Thema, über das gestern nachmittag in der Stadthalle — im Auftrage der Fortschrittlichen Volkspartei — Herr Dr. Petersen aus Hamburg sprach. Die Versammlung wurde von Herrn August Papen eröffnet mit der Begrüßung, daß nach den politischen Fortschritten der letzten Zeit auch die Fortschrittl. ihre Meinung vor dem Forum der Öffentlichkeit klarlegen wollen. Herr Dr. Petersen führte u. a. aus: Der Friede enthalte dasselbe Problem wie der Krieg. Kaum jemals sei zu Beginn eines Krieges Volk und Regierung so einmütig gewesen, wie bei Ausbruch des gegenwärtigen Krieges. Neben die Entstehung des Kriegsgegens hinweggehend, kam der Forttragende auf die Rede des Kaisers zu Beginn des Krieges zu sprechen, aus der vor allem die Worte hervorzuheben seien: "Und treibt nicht Eroberungslust." Der Gedanke, der Regierung und Volk bestreite, war die Verteidigung des Landes. Der letzte eitsfähige Mann und die letzte arbeitsfähige Frau hätten ihre Tätigkeit auf den Krieg eingesetzt. Schön diese Tatsache berechtigte die Forderung, daß Deutschland im Innern neuorientiert werden müsse. Und die Worte: "Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur noch Deutsche" verbürgten die Durchführung des Reformwerkes. Die Demokratisierung unseres Reiches lasse sich nicht mehr hinauszögern. Ausnahmegesetz haben keine Statt mehr in Deutschland. Wenn das ein Charakteristikum ist, so sei es selbstverständlich, daß auch der Friede die Sache des ganzen deutschen Volkes sein müsse; vor allem also Sache des Reichstages. Dieser Krieg würde — und das sei das Neue an ihm — nicht nur mit den Waffen geführt. Es sei daneben ein Verleumdungs- und ein Wirtschaftskrieg. Die Lügen der Entente würden leider in der übrigen Welt geglaubt, daß Deutschland den Krieg unwillig zum Jaum gebracht. Und England war vom ersten Tage an sehrfert, den deutschen Handel in der Welt zu vernichten. Mit dem Beginn des Wirtschaftskrieges mußte die ganze Welt hinzugezogen werden. Das sei niemals vorher dogmatisch. Und diese Tatsache sei auch für die Befriedigung dieses Krieges maßgebend. Imperialistische Bestrebungen waren es, die den Krieg entfesselt. Rückblick wollte ans Mittelmeer, Frankreich wollte Elsass-Lothringen zurückerobern und England sollte die deutsche Konföderation

Der amtliche Kriegsbericht.

Die Italiener erneut geschlagen.

6000 Gefangene.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Novbr. (Amtlich)

Weltlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern war die Artillerieaktivität nach unsichtbarem Wetter erst am Abend lebhaft. Vornehmlich in der Herniederung.

Nachts lag dort und auf dem Kampfgelände zwischen dem Soutousterwald und dem Kanal Comines-Ypern trügeriges Störungsfeuer. Mehrfach stießen englische Erkundungsabteilungen vor. Sie wurden überall zurückgeschlagen.

Bei den anderen Armeen war infolge Nebels die Gesamtaktivität im allgemeinen gering.

Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Nach tagelanger, auch gestern andauernder starker Feuerbereitung zwischen Wardar und Doiran-See griffen englische Bataillone südlich von Stojalovo an. Der Ansturm brach verlustreich und ergebnislos vor den bulgarischen Stellungen zusammen.

Italienische Front.

Deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen haben sich am mittleren Tagliamento den Übergang erkämpft und sind im weiteren Vordringen.

Den dort geschlagenen italienischen Brigaden wurden über 6000 Gefangene und eine Anzahl Geschütze abgenommen.

Der erste Generalquartiermeister.

Eudendorff.

auf dem Weltmarkt auszuhalten. Aber das sagt man natürlich den Völkern nicht. Ihnen sagt man, es handle sich um die Freiheit der Welt. Wenn nicht ethische Gründe ins Feld geführt würden, machten auch die Ententevölker nicht mehr mit. Wir Deutschen sollten deshalb die Freiheit der Welt über alles stellen. Mit diesem Gedanken müßten wir an den Frieden herantreten. In diesem Sinne erfolgte das Friedensangebot vom Dezember 1916. In diesem Sinne wurde die Friedensresolution der Reichstagsmehrheit am 19. Juli beschlossen, und der dritte Schritt war die Antwort auf die Papstnote. Die einzigen, denen diese Friedensbestrebungen nicht passen, seien die Konservativen. Sie nennen diesen Frieden einen Vergleichfrieden. Sie übersehen, daß die Reichstagsmehrheit fordert, daß auch die anderen Länder sich auf diese Grundlage stellen müssen. Russland hat es bereits getan. Eine Minderheit in Deutschland hat in den Becher reinen Weins Gisstrapfen hineingetrunken. Zunächst waren es die sechs Wirtschaftsverbände mit ihren userlosen Annexionsforderungen. Dann war es der Unzug mit dem Boot-Krieg, wo die Stellungnahme dazu als Plakat für die Gesinnung angelegt wurde, endlich die Gründung der Vaterlandspartei. Im Gegenzug zu der Mehrheit der Volksvertretung will sie den Eroberungskrieg propagieren, ohne das allerdings in ihren Aufrufen klar zu sagen. Schon die Bezeichnung als Vaterlandspartei ist ein Vergehen an der Volksgesamtheit; jeder sieht sein Vaterland, er tritt dafür nach seiner Auffassung ein. Die Vaterlandspartei will hingegen eine Art Überpatriotismus pflegen. Sie wurde in Ostpreußen gegründet und trägt unzweifelhaft deutlich ihre konservative Erziehungsgeschichte an sich. Sie wandte sich zunächst gegen die Demokratisierung während des Krieges. Das ist jetzt von ihr ausgeschaltet worden, weil man wohl einsah, daß das Volk hier die Abwüchsen zu leicht erkennt. Redner zerstörte dann den neuesten Aufruf der Vaterlandspartei und zeigte ihre Hinterhältigkeit. Bis zum letzten unabhängigen Sozialdemokraten sei sich das deutsche Volk einig, daß nur ein Friede geschlossen werden kann, der die Zukunft des Volkes sicherstellt. Der ganze Unterschied sei der, daß wir nur solange weiterkämpfen wollen, bis die Feinde zu Verhandlungen bereit sind, während die Vaterlandspartei solange kämpfen will, bis Deutschland den Frieden dictieren kann. Das sei Utopie und heller Wahnsinn. Jeder vernünftige Mensch weiß, daß Deutschland nie in die Lage kommen wird, Amerika und Japan den Frieden zu dictieren. Der Krieg habe mindestens 8 Millionen Männer in der Vollkraft des Lebens verschlungen. Er kostet uns pro Tag 110 Millionen Mark, wenn er noch ein Jahr dauert, 200 Milliarden. Jeder Mensch, der vernünftig denken kann, weiß, daß wir dieses Geld niemals zurückbekommen können. Das Ende muß herbeigeführt werden. Es sei auch klar, daß es in diesem Kriege einen Waffenstillstand nicht geben könne. Erst wenn die Nationen sich klar sind, wie sie sich den Abschluß des Krieges denken, würden die Verhandlungen möglich sein. Deshalb könne das Ende nur durch solche Kundgebungen herbeigeführt werden, wie die Mehrheitsresolution des Reichstages eine ist. Diese Willenskundgebung des deutschen Volkes bildet eine Grundlage für den Verständigungsfrieden. Wir hätten doch auch auf unsere Bundesgenossen Rücksicht zu nehmen. Und Graf Czernin sei einig mit der Reichstagsmehrheit. Die Vaterlandspartei behauptet, die Friedensresolution sei ein Zeichen der Schwäche und Verlängerung des Krieges. Redner weiß, nach, daß das Gegenteil richtig ist. Ihre Wirkung zeigt sich nicht nur bei den feindlichen Regierungen, sondern auch bei den feindlichen Völkern, für die sie wesentlich mit bestimmt war. Barthou habe sie und die Antwortnote an den Papst die Einleitung der diplomatischen Offensive der Mittelmächte genannt, die ebenso wichtig ist wie der U-Boot-Krieg. Die Befreiungen der Vaterlandspartei führen zum Unheil des Vaterlandes. Gerade weil der Krieg sich zum Weltkrieg auswuchs, kann hoffentlich daraus ein Weltfrieden werden. Die Idee der Völkerfreundschaft muß zur Wirklichkeit werden, dann werde die Menschheit trotz dieses barbarischen Krieges zum Aufstieg kommen. Bei einem Gewaltfrieden, wie ihn die Vaterlandspartei erstrebt, würden die Rüstungen ins Unerdliche gehen und die Völker belastet werden bis zum Zusammenbrechen, dann gebe es für Kulturaufgaben keinen Raum mehr. Das deutsche Volk müsse das in die Hand nehmen, was die Wilson und Lloyd George der Welt vorschreiben. Nur wenn die Völker sich verständigen, sei eine Zukunftsentwicklung möglich. Wie denkt sich überhaupt die Kaufmannskraft die Zukunft, wenn der Krieg durch einen so genannten Machtkrieg beendet würde? Wir können den Feinden doch nicht den guten Willen aufzwingen, mit uns Hand zu treiben. Und so würde gerade der Handel und die Industrie leiden. Die glückliche Zukunft des deutschen Volkes sei nur möglich durch den Verständigungsfrieden. Den Scheidemann-Frieden nenne ich die Vaterlandspartei. Redner betonte, daß das deutsche Volk nur wenigen Leuten solchen Ton schuldig sei, wie gerade Scheidemann, der erst auf dem Würzburger Parteitag wieder die Mitarbeit der Sozialdemokratie an den Aufgaben der Zukunft hervorholte. Der deutschen Sozialdemokratie den größten Dank auszusprechen habe er für seine Pflicht als Liberaler. Ohne sie wäre Deutschland heute besiegt. Und deshalb sei es nur eine Ehre für die Sozialdemokratie, den Verständigungsfrieden Scheidemann-Frieden zu nennen. Die Reichsmehrheit habe durch ihre Friedensresolution dem deutschen Volke den größten Dienst geleistet. Schaffter Beifall der auch von Scheidemann beladenen Versammlung sahnte die freien trefflichen Ausführungen des Redners. Wenn alle liberal denkenden Männer und den Männern

des Herrn Dr. Petersen handeln, dann muß die kommende Vaterlandspartei eine löscherliche Mäßgeburt bleiben. Was die Sozialdemokratie in dieser Beziehung tun kann, wird geschehen.

Erhöhung der Kriegsunterstützungen. Der Reichstag hat in seiner letzten Sitzung eine Entschließung angenommen, in der die verbliebenen Regierungen erachtet wurden, die Unterstützungen für die Ehefrauen der einbezogenen Krieger von 20 auf 30 M. und die der Angehörigen von 10 auf 15 M. zu erhöhen. Der Bundesrat hat sich mit dieser Entschließung befiehlt, hat aber eine gleichmäßige Erhöhung der Mindestsätze abgelehnt. Die wirtschaftlichen Verhältnisse in den Lieferungsverbänden (Kommunalverbände, ländliche Bezirke) seien außerordentlich verschieden, sodass eine schematische Behandlung nicht möglich sei. Der Bundesrat hat jetzt folgende Verordnung erlassen:

"Die Lieferungsverbände sind verpflichtet, aus ihren Mitteln eine Erhöhung der bis zum 1. Oktober 1917 gezahlten Familienunterstützungen einzutreten zu lassen, die spätestens vom 1. November 1917 an zu gewähren und deren Betrag je nach den örtlichen Verhältnissen zu bemessen ist. Bis zum 1. November 1917 geplante Unterstützungen werden die seit dem 1. November 1917 geplante Erhöhung der Unterstützungen vom Reich erfasst, und zwar zur Hälfte achtmonatlich, zur Hälfte zusammen mit der Erstattung der gesetzlichen Mindestbeträge."

Die vom Bundesrat erlassene Verordnung, die eine einheitliche Erhöhung der Unterstützungen, wie sie der Reichstag wollte, nicht bringt, scheint uns keine glückliche zu sein, denn was können alles für „örtliche Verhältnisse“ konstruiert werden, um die Erhöhung möglichst niedrig zu halten.

Strahlenperrung. Die Wieslandstraße wird vom 5. ds. Mts. ab bis auf weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Was gefunden wurde. Im Monat Oktober ds. Js. sind beim Polizeiamt als gefunden eingeliefert bzw. angezeigt und bisher nicht wieder angefordert worden: Mehrere Portemonnaies mit und ohne Inhalt sowie lose Geldbeträge, darunter mehrere östl. Kronen, versch. Handtaschen, ein Trauting, ein silb. Medaillon, eine Brosche, eine Korallenhalstette, ein Pelzkragen, ein Kinder-Umhängekragen, ein Filzhut, eine wollene Damenweste, ein Hemd, ein Paar Handschuhe, ein Paket mit Spez und Brot, einige Pakete mit Haarspangen, ein Sack und eine wollene Decke.

wh. Otto Ernst im Konztheater. Otto Ernst Schmidt, der bekannte Hamburger Schriftsteller und Verfasser des "Schlachtmann als Erzieher", der ihm übrigens eine glänzende Tantzenrente eingebracht hat, las am Sonnabend aus eigenen Dichtungen vor. Als humoristischer Erzähler ist Otto Ernst am Räckten. Und es lag ein Hauch von Wärme und Poetie in der Stimmung, die er mit dem Kapitel "Asmus und Hilda" aus seinem Roman "Semper der Jüngling" erzielte. Noch beifälliger wurde die Erzählung über "Halunda" und dem Zug aus "Appelschnut" aufgenommen. Dagegen ist er in den Gedichten zu pathetisch und die Hongerdichte gegen England stechen Otto Ernst schon gar nicht. Sein "neuer Messias" ließ uns völlig kalt. Beim Vorlesen seiner Predigtüchtungen ihm zu laufen war dagegen ein großes Vergnügen.

Im Stadttheater gelangt morgen abends infolge Errichtung des Tel. Sajiz an Stelle von "Die toten Augen" die Oper "Mignon" zur Aufführung.

Die Kriegsführer haben im Oktober 95 236 Portionen Essen ab, und zwar täglich 1918 Portionen Mittagessen, 1327 Portionen Abendkost, zusammen 3245 Portionen.

pb. Fahrraddiebstahl. Am 3. ds. Mts. ist ein vor einem Hause am Markt hingestelltes Fahrrad mit dem vom Polizeiamt gelieferten Nummernschildern 14710 gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und ebenholzfarbene Felgen. Die Farbe des Vorderrades war ursprünglich gelb und ist jetzt schwarz übermalt. An dem Fahrrad befindet sich eine Radlaufflöde.

pb. Entwendeter Handwagen. In der Nacht zum 2. ds. Mts. ist aus dem Keller eines häusigen Hotels ein blaugestrichener vierrädriger Handwagen gestohlen worden.

pb. Verhaftet wurden zwei Arbeitssuchenden, die die Obstkaufsstube in der Bahnhofstraße erbrochen und aus derselben Obst entwendet hatten.

pb. Ein Schaukasten gestohlen. In der Nacht vom 26. zum 27. n. Mts. ist der Schaukasten eines häusigen Manufakturwarengeschäfts erbrochen und aus demselben vier Oberhänden, zwei Paar Soden, zwei Paar Hosenträger und drei Selbstbinder gestohlen worden.

Neupfeil. Von der Eisenbahn totgefahren. Als sich Donnerstag nachmittag der um 3,40 Uhr von Neustrelitz nach Wittenberg abfahrende Zug direkt vor der Unterführung bei der Bürgerhorst befand, betrat plötzlich ein Mann das Gleis und versuchte trotz der Warnungssignale über die Schienen zu gehen. Der Lokomotivführer konnte seine Maschine nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen, der Mann wurde überschoren und war sofort tot. Wie sich herausstellte, handelte es sich um den Kochmacher Müller aus Neustrelitz, der in der Gegend Weiden geschnitten hat. Da M. sehr schwach war, hat er die Signale der Maschine nicht vernommen.

Friedland. Ein folgenschweres Eisenbahnunfall ereignete sich auf der Strecke der Mecklenburg-Pommerschen Schmalspurbahn in der Nähe der Station Heinrichshöft. Infolge dichten Nebels fuhr ein von Friedland kommender Güterzug mit einem aus der Weiche Jakob ausfahrenden Zug, wobei ein Heizer so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb. Weitere Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt.

Schwerin. Mecklenburgisches. Der mecklenburgische Landtag wird am 26. November ds. Js. in Sternberg, einem kleinen Städtchen in Mecklenburg-Schwerin, zusammengetreten. Die Ladung, der mecklenburgisch-schlesischen Landtagsmitglieder ist durch den Großherzog Adolf Friedrich im Regierungsausgeber erfolgt. Das „durchgemachte“ Dokument hat folgenden Wortlaut:

„Dorf Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog über. Wir rügen Euch hiermit gnädigst zu wissen, daß wir die Bildung eines allgemeinen Landtages beschlossen haben, und dass derselbe am 26. November dieses Jahres in Sternberg eröffnet werden soll. Gleichwie wir nun solchen Landtag hiermit Landesfürstlich ausgeschieden haben wollen: so befehlen wir Euch hierdurch gnädigst, Euch des Abends vorher, als am 25. November dieses Jahres, in Sternberg einzufinden und nach geübender Anmeldung am folgenden Tage die im Unterem Namen Euch zu eröffnenden Präpositionen, deren Inhalt die nieden beigelegt ist, zu erwarten, der gemeinsamen Beratung darüber beizuhören und ohne erhebliche Verzögerung darüber förmlichen Landtagschluss Euch nicht von dannen zu geben.“

Ihr tut nun solches oder nicht: so sollet Ihr dennoch zu allem dem, was von den Anwesenden gehörig wird beschlossen werden, gleich anderen Unseren gehörigsten Landschaften und Untertanen verbunden und gehalten sein. Hieran gebeigt unser gnädigster Wille.“

Abbildung: Adolf Friedrich.“

Man darf annehmen, daß die große Zeit des Krieges an der Regierungstafel in Mecklenburg-Strelitz bislang der Rekrutierung auf nicht den geübtesten Eintritt gewichen ist.

Warenmünde. Von einem russischen Kriegsgefangenen erschlagen wurde der Hofsässer Paul Hoffmann in Drammen bei Warenmünde. Beim Flüchten auf dem See wurde er von einem seit 2½ Jahren bei ihm beschäftigten russischen Kriegsgefangenen mit dem sogenannten Blausträger, einem nemischen Eichenklippe, hinterlässt niedergeschlagen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Theater und Musik.

Im Stadttheater gelangte Sonntag die auch hier noch immer sehr beliebte Oper "Mignon" von Thomas vor ausverkauftem Hause zur Aufführung. Eine junge Künstlerin, Gräfin Matildi sang die Titelpartie und hatte damit zum ersten Male Gelegenheit, ihre Können in einer größeren Aufgabe zu zeigen. Jugend in der Erscheinung, in ihrem ganzen Wesen und in der leicht schüren gutgebildeten Stimme nahmen sofort für sie ein. Eine gewisse kindliche Naivität, die der Mignon gar nicht schlecht anzieht, aber wohl hauptsächlich auf das Konto der begreiflichen Besangenheit zu legen ist, hoffte dem Auftreten noch an; auch reichten für leidenschaftlichere Gefühlausbrüche genauso noch die überzeugenden Töne. Im ganzen war Fr. Matildis Leistung jedoch eine sehr erfreuliche und erwachte Hoffnungen für die Zukunft. Die Philharmonie des Freit. 3. m. e. zeigte wieder die Vorsätze der entzückenden Gesangskunst dieser Sängerin, deren heller, klarer Sopran leicht anspricht. Die schwierigen Ablösungen brachte sie trefflich zu Gehör. Herr Konrad war ein guter Ratho, Herr Trimborn ein Wilhelm Meister, der es mit dem Terp nicht sehr genau nahm und auch gesanglich einige Spannungen hatte, die nicht nach jedermann's Geschmack sein durften, Herr Pöhl ein drolliger Friedrich und Herr Ludewigs ein lobenswerter Laertes. Der Chor war auch meistens mit Erfolg seine Sache bemüht. Herr Kapellmeister Dr. Reissi hatte die maßkalische Leitung.

P. L.

Soziales.

Kranken- und Krankenkassen. Das Verhältnis zwischen den Krankenkassen und den Ärzten fängt wieder an, sich zu trüben. Das vom Ärzteverband regelmäßig herausgegebene Verzeichnis von Orten, nach denen die Ärzte den „Zuzug meiden“ sollen, umfasst bereits wieder 72 Namen. Es sind Krankenhäuser aller Art, mit denen „Differenzen“ bestehen. Das Ende des Jahres 1913 abgeschlossenes „Berliner Abkommen“, ein Vertrag zwischen den Krankenkassen- und Ärzteverbänden bestiedigt keineswegs. Der

Grunderwerbe des Abkommens mag wohl gut sein, aber seine Durchführung stößt auf große Schwierigkeiten. Es war nur der Druck der politischen Verhältnisse, der „Burgfrieden“, der ein weiteres Zusammenarbeiten in der letzten Zeit ermöglichte. Was geschiehen wird, wenn die Ärzte aus dem Felde zurücktreten und mehrere tausend notaprobierte Ärzte den Konkurrenzkampf um die Zulassung als Kassenärzte aufnehmen werden, ist schwer im voraus zu sagen. Es kommt noch dazu, daß der kürzlich in Leipzig abgehaltene Herbsttag eine Reihe Forderungen wie allgemeine Erhöhung der Honorare usw. beschloß, deren Durchführung zweifellos bei den Kassen auf Widerspruch stoßen wird. Zur Abfindung der in der letzten Konfliktzeit im Jahre 1912 von den Kassen angesetzten „Kamtschätz“ und „ärztlichen Notheilern“ sind bislang von Ärzten und Kassen annähernd fünf Millionen Mark aufgedrängt worden. Es ist mindestens noch der gleiche Betrag aufzubringen, so daß die Erhebung von Zuschlägen noch einige Jahre fortgelebt werden muss. Von den 10.724 Krankenkassen haben bislang 8891 diese Beihilfe (5 Pf. pro Jahr und Mitglied) gezahlt. Den Ärzten wird ein gleicher Betrag, wie die Kasse zahlt, vom Honorar gekürzt. Die Krankenkassen fordern dringend eine gesetzliche Regelung der Arztfrage.

Die Nürnberger Tagung deutscher Arbeitgeber-Verbände. Gleichzeitig mit dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Würzburg trafen sich im nahen Nürnberg die Geschäftsführer der deutschen Arbeitgeber-Verbände. Aber sie tagten natürlich unter Ausfluß der Deutschen Zeitung, und der frisierte Bericht in der „Deutschen Arbeitgeber-Zeitung“ läßt nur ungefähr erkennen, womit man sich beschäftigt hat. Die Haupthorfe des Unternehmertums ist bekanntlich schon seit geraumer Zeit, wie man am besten die Woche nach dem Kriege wieder herunterdrücken kann. Offenbar hat man über Lohnabbau in Nürnberg eingehend beraten; denn man hat zunächst beschlossen, Lohnabstufen aufzunehmen. Ferner soll den Unternehmern Arbeitssachen wie eine liebvolle Pflege zuteil werden; man will sie um keinen Preis bei der gezielten Regelung der Arbeitsvermittlung opfern. Im Mittelpunkt der Tagung scheint das Referat des Syndikus Dr. Tänzler über die Zukunftsaufgaben gestanden zu haben. Tänzler fand einen Gegensatz zwischen der politischen Demokratie und dem Staatssozialismus und andererseits zwischen dem Staatssozialismus und dem Bethmannschen Programm „freie Bahn dem Tüchtigen“. Dieses Wort wird wohl von den Unternehmern nur nach Altkaisers Art verstanden: „so wie ich sie aussage“. Tänzler benutzt nämlich dieses Wort als Hauptwaffe, um jede Monopolisierung zu bekämpfen. Jedenfalls rüstet sich das Unternehmertum zu großem Kampf auf wirtschaftlichem Gebiet und entschuldigt schon im voraus seine Kampftaktik mit den angeblichen sozialen „Überforderungen“ der Gewerkschaften.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. November. (Amtlich) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England. 15 000 Brutto-Register-Tonnen. Unter den versunkenen Schiffen befanden sich 3 bewaffnete Dampfer, einer davon war englischer Nationalität.

Eines unserer Unterseeboote griff am 7. Oktober in westlich der Stadt Tripolis beobachtete Kämpfe zwischen Landbewohnern und Italienern mit seiner Artillerie ein und nahm italienische Truppen mit gutem Erfolge unter Feuer.

Am 15. Oktober besuchte das gleiche U-Boot wirkungsvoll die Festungsanlagen von Homsi (Tripolis).

Ein anderes U-Boot führte im Schwarzen Meer eine Beschießung des von russischen Truppen besetzten Dres Tuapoe aus und versenkte einen mit Munition beladenen Transporter.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Copenhagen, 4. November. Die „Nationaltidende“ meldet aus Helmsdal: Heute kamen in Falsterborg in Schonen die Besatzung des torpedierten Fischdampfers „Greitemünde“ an, der mit 7 anderen am Freitag zwischen Anholt und Küsten gesunken war. Um 27 Uhr morgens entdeckte man fünf große Kreuzer und vier Zerstörer, die man erst für dänische Schiffe hielt. Die Kriegsschiffe eröffneten jedoch sofort das Feuer auf die Fischdampfer und versenkten alle. Die in Falsterborg angelommene Besatzung war schnell in die Rettungsboote gegangen, die bis auf 200 Meter von dem gesunkenen Fahrzeug ab beschossen wurden. Zwei Mann der Besatzung waren schwer verwundet.

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Gänstlich in Lübeck

Drucksachen

Jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und plakativ ausgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46.

Meine sehenswerte Spielwaren- und Puppen-Ausstellung ist eröffnet.

In übersichtlichen Zusammenstellungen zeige ich auch in diesem Jahre eine reichhaltige Auswahl von Erzeugnissen auf allen Gebieten der Spielwaren-Industrie.

Meine diesjährige Schaustellung bringt im dritten Stock meines Hauses

„Ein Blick in die Märchenwelt“.

Gruppe 1: „Das Mädchen mit den Schwefelholzchen“.

Gruppe 3: „Hänsel und Gretel“.

Gruppe 2: „Schneewittchen“.

Gruppe 4: „Brüderchen und Schwesterchen“.

Gruppe 5: „Der Traum in der Christnacht“.



Die Eltern und Kinder werden zur Besichtigung höfl. eingeladen.

Rudolph Karstadt ✦ Lübeck

Bekanntmachung
betreffend die Ausgabe von Petroleum für
Heimarbeiter und Kinderbemisselfte.

Zum Monat, dem 1. November, bis Sonnabend, dem 12. November 1917 kann auf die aufgegebenen Karten Petroleum

auf 30 Pfennig je der roten Karte 1½ Liter

mitnehmen.

Abend, den 3. November 1917.

322

Das Polizeiamt.

321

Friegestüden.

320

Was ist in Europa und Amerika geschehen?

Eine Bekanntmachung, nach der das Heilhalten der in Basel in deutscher und französischer Sprache erscheinenden illustrierten Wochenzeitung „März“ verdorben ist, desgleichen das Auslegen in Stellen, die einer Weisheit von Personen zugänglich sind (Büchereien, Zeichnallen, Reisebüro, Verdiendhäuser, Buchhandlungen), wird in den Zeitungs-, Kino- und Kreisblättern veröffentlicht. (323)

U. L. o. s. a., den 3. November 1917.

Stellvertreter: Generalversammlung IX. Kl. S.

Stadt-Karten.

Ernst Scharnweber.

Gertred Scharnweber geb. Hoff

Vermögen.

Für die vielen Grabstätten u.

Gescheide darben bezüglich D.O.

Nur einsame Grabstätten u.

Gelehrte und Gelehrte u.

Für einsame Grabstätten u.

Gelehrte und Gelehrte u.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zum Kanzlerwechsel.

Im Reichsamt des Innern haben in den letzten Tagen Konferenzen von Vertretern verschiedener Reichsämter mit General Ludendorff stattgefunden. Nach dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ hat an den Beratungen auch Generalfeldmarschall Hindenburg teilgenommen. Die Beratungen waren streng geheim.

Weiter meldet der „Lokal-Anzeiger“: Der neue Reichskanzler hat zunächst eine Reihe von sehr wichtigen Verhandlungen zu führen, über deren Charakter sich nähere Hinweise erübrigen dürften. Doch sei daran erinnert, daß Graf Czernin in Berlin erwartet wird. Im gleichen Zusammenhange sind auch die Konferenzen zu werten, die unter Teilnahme des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg, des Generals v. Ludendorff und ihres Stabes, sowie von Herren aus dem Auswärtigen Amte unter dem Vorsitz des neuen Reichskanzlers am Sonnabend im Reichsamt des Innern begonnen haben. Parlamentarier nahmen an ihnen nicht teil. Trotz dieser außerordentlich wichtigen Beratungen hofft Graf Hertling, am Dienstag abend nach München abreisen zu können, wo er nur kurze Zeit zu verbleiben gedenkt, um dann wieder nach Berlin zurückzukehren. Die Verhandlungen mit den Parlamentariern über ihren Eintritt in die Reichs- und preußische Regierung werden erst dann formell aufgenommen werden.

Dem „Lokal-Anzeiger“ wird auch bestätigt, daß Graf Hertling sich bei seinen Verhandlungen mit den Parlamentariern seine Handlungsfreiheit vorbehalten habe. Gleichwohl bringe man ihm in diesen Kreisen kein Misstrauen entgegen. Die Fortschrittliche Volkspartei halte ihren Anspruch aufrecht, auch in der preußischen Regierung vertreten zu werden.

Nach der „Fossischen Zeitung“ hat Graf Hertling bis sichtlich der Neubildung der Regierung noch keine Entscheidung getroffen. Von einer Kandidatur Parbers, Dr. Friedberg und Doves werde erst gesprochen werden können, wenn Graf Hertling von München nach Berlin zurückkehrt sein wird. Auch die Erledigung des Abschiedsgesuches des Bismarckers Dr. Helfferich ist bis dahin verschoben worden.

Der Abschied Dr. Michaelis vom Bundesrat.

Dr. Michaelis empfing Sonnabend mittags eine Abordnung des Bundesrats, die ihm die Abschiedsgrüße seiner Mitglieder überbrachte. Auf eine Ansprache des bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld erwiederte Dr. Michaelis mit Dankesworten. Er sagte, die Zeit seiner Kanzlerschaft sei für ihn die schwerste seines Lebens gewesen. Er habe wohl zunächst gedacht, noch als preußischer Ministerpräsident bleibend zu können, schließlich habe er aber es nicht mit seinem Gewissen vereinbaren können, auch auf diesem Posten weiter zu verharren.

Es wäre für alle Teile besser gewesen, Michaelis hätte von vornherein den Reichskanzlerposten abgelehnt.

Die nächste Reichstagsitzung.

Berlin, 4. November. Der Präsident des Reichstages, Dr. Kaempf, wird den Reichstag auf Donnerstag den 22. November nachmittags 3 Uhr, einberufen; vorher wird eine Besprechung des Altestenrates stattfinden.

Weitere Verzögerung der preußischen Wahlreform.

Die preußische Wahlrechtsvorlage nebst den damit in Verbindung stehenden Gesetzentwürfen, die dem Abgeordnetenhaus im Laufe dieser Woche bestimmt zugehen sollten, werden sicherem Vernehmen nach erst in der nächsten Woche unterbreitet werden. Der Grund zu dieser neuen Verzögerung ist darin zu erblicken, daß der neue Präsident des

Staatsministeriums, Graf Hertling, sich mit Vorlage erst vertraut machen muß. Eine Aenderung der Bestimmungen im einzelnen, die vom Staatsministerium endgültig festgelegt sind, ist ausgeschlossen. Immerhin aber wird die königliche Unterschrift erst durch den Grafen Hertling nachgesucht werden. Wann die erste Sitzung im Plenum stattfindet, ist noch ungewiß. Es besteht die Absicht, in die erste Sitzung erst einzutreten, nachdem Graf Hertling im Reichstage sein Programm entwickelt hat. Sollte dieser Plan verwirkt werden, so dürfte die letzte Novemberwoche heranrücken, ehe es möglich sein wird, die Vorlagen in die Kommission zu senden.

Die künftige Zusammensetzung des preußischen Herrenhauses.

Aus Hinterpommern berichtet der „Frank. Sta.“ ein gelehrter Mitarbeiter: Über die künftige Zusammensetzung des preußischen Herrenhauses, so wie sie von der Staatsregierung geplant wurde, werden bei uns röhre Angaben verbreitet. Darnach sollen die Familien des reichsunmittelbaren Adels 24 Sitze und die Vertreter der alsteinhabenden Grundbesitzer ebenso viele einnehmen. Daneben erhält die Landwirtschaft noch 48 Vertreter zugeschlagen, die von den Landwirtschaftskammern zu wählen sind. Handel und Industrie erhalten ebenfalls 48 Vertreter, die von den unorganisierten Handelskammern gewählt werden. Über die Verteilung dieser Sitze zwischen Handel und Industrie steht noch nichts bestimmt zu sein, jedenfalls aber sollen beide Berufe ihre Vertreter beidermahl wählen. Im Saarland hierzu sind dem Handwerk nur 12 Sitze zu erkennen, die aus den Handwerkskammern erworben werden. Die Arbeitnehmer erhalten 24 Sitze. Den Oberbürgermeistern werden ebenfalls 24 Sitze vorbehalten und den kleinernen Städten 26, den ländlichen Selbstverwaltungskörpern ebenso viele. Die Hochschulen sowie die protestantische und katholische Kirchlichkeit werden alter Tradition entsprechend, im Oberhause ihre Vertretung erhalten und zwar die Hochschulen 12 Sitze und die Katholiken 17 Sitze (9 und 8). Alle anderen kirchlichen Parteien aber allein aus auch die Arbeitnehmer ist eine Vertretung nicht vorzusehen. Aus allerhöchstem Vertrauen sollen etwa 100 Mitglieder in das Herrenhaus ernannt werden dürfen, während zumindest das Ernennturecht des Königs unbestritten ist. Ob diese Liste bereits die endgültige Form annimmt, oder künftigen Ersten Rümmert darstellt, ist bestimmt zu erkennen.

Das ist ein solches Monstrum, wenn es wirklich so geplant ist, alle von den Sozialdemokraten auf das Schärfste bekämpft wird, ist selbsterklärend.

Das preußische Abgeordnetenhaus

wird in den Tagen vom 15. bis 17. November wieder konstituiert. Zur Beratung kommt u. a. der Antrag auf die Wiederaufnahme des Religionsunterrichts. Die Fakultäten soll wieder vom Ende nächster Woche anfangen, was er am 1. und am 22. November beraten. Zolle der neuen Ministerpräsident, der sie periodisch einbringen will mit Rücksicht auf die Geschäftslage des Reichstages einen längeren Termijn wünschen so vertriebt sich der Beginn der Beratung noch um einige Tage.

Wahlreform in Coburg-Gotha.

Dem vereinigten Landtag der Herzogtümer Coburg und Gotha, der in Coburg zu einer Tagung zusammengetreten ist, ist eine Vorlage zugegangen, welche die Einführung der direkten Wahl vor sieht, an Stelle des jetzigen Wahlmännerystems. Infolge der neuen Wahlkreiseinteilung wird die Zahl der Abgeordneten vermehrt für Coburg von 11 auf 13, für Gotha von 19 auf 24.

Norwegen.

Abgelehnte Wahlreform. Die von der sozialdemokratischen Fraktion des norwegischen Stortings beantragte Ab-

schaffung der Sitzenwahl und Herabsetzung des Wahlalters auf 21 oder 23 Jahre wurden mit 67 gegen 64 Stimmen abgelehnt.

Spanien.

Madrid, 4. November. Havas-Meldung. Das Kabinett setzt sich endgültig wie folgt zusammen: Präsident und Minister des Außen: Garcia Prieto. Alvarado verzichtete aus privaten Gründen auf das Portefeuille des Außenministers. Innere: Bahamonde; Finanzen: Bentosa; Krieg: de la Cierva; Marine: Gimeno; Unterricht: Rodes; öffentliche Arbeiten: Alcalá Zamora; Justiz: Fernández Prida. — Garcia Prieto erklärte, die innere Politik der neuen Regierung werde sich nach den Anweisungen des Königs auf eine umfangreiche Zusammenfassung der Kräfte gründen. Er werde den Schwerpunkt nach links verlegen, um die großen Kräfte der Parteien der Linken der Monarchie nutzbar zu machen. Die Anwesenheit Alcalás, Zamoras und Gimenos im Kabinett scheint anzudeuten, daß das Ministerium die strikte Neutralität aufrechterhalten werde. — Die Regierung leistete abends dem König den Eid und erklärte strenge Neutralität bewahren zu wollen.

Fabrikpflegerinnen.

Zu den Neuerhebungen, die der Krieg auf dem Gebiete des Gewerbelebens gebracht hat, zählt auch die Fabrikpflegerinnen. In einer ganzen Reihe von Betrieben, namentlich in Staatswerkhäusern, aber auch in privaten Großbetrieben, sind jetzt Fabrikpflegerinnen tätig. Die Anstellungen sind in der Regel auf Anregung des Kriegsamtstellen erfolgt. Für die Staatswerkhäuser ist ihre Errichtung durch Verfügung des Waffen- und Munitionsbeschaffungsamts zur Pflicht gemacht. Durch Fabrikpflegerinnen hofft man, den arbeitenden Frauen Erleichterungen lassen zu können und dadurch Frauen in größerer Zahl für die nötigen Arbeiten zu gewinnen. Die Fabrikpflegerinnen sollen sich der Fürsorge der arbeitenden Frauen nach jeder Richtung widmen, ihnen auch die Sorgen um die unbefähigten Kinder abnehmen. Da es an genügend vorgebildeten Persönlichkeiten für diese Posten fehlt, richten die Kriegsamtstellen kurze Ausbildungskurse ein. Zur Teilnahme berechtigt sind in der Regel in loyaler Arbeit stehende oder dafür vorgebildete Personen. In einigen Orten haben auch Arbeiterinnen die Kurse besucht und Anstellung als Fabrikpflegerin erhalten.

Vereinzelt waren Fabrikpflegerinnen bereits vor dem Kriege anzutreffen. In einigen größeren Betrieben waren Krankenpflegerinnen tätig, die diesen Namen führten und die bei plötzlichen Erkrankungen und bei Unfällen erste Hilfe leisten mußten. In einigen Betrieben wirkten Fabrikpflegerinnen auch zur Überwachung der Wohlfahrtsinrichtungen der Unternehmer und als Förderinnen der gelben Organisationsbestrebungen. Jetzt aber ist damit zu rechnen, daß sie in größerer Zahl eingestellt werden. Deswegen ist es notwendig, zu wissen, ob die arbeitende Bevölkerung von dieser Einrichtung eine Förderung oder eine Schädigung ihrer Interessen erwarten kann.

Es muß zugegeben werden, daß in der gegenwärtigen Zeit Einrichtungen zweckmäßig für Unternehmer und Arbeiterschaft sein können, die in normalen Zeiten dem einen Teil nicht zum Vorteil gereichen. Bei dem Mangel an genügend geübten Arbeitskräften sind heutzutage die Unternehmer eher geneigt, Erleichterungen für sie zu schaffen, die ihnen etwas kosten, als in Zeiten, wo genügend Arbeitskräfte zur Verfügung stehen. Hinzu kommen die Schwierigkeiten für zahlreiche Frauen, ihre Kinder unterbringen und sich die notwendigen Arbeitsermittel beschaffen zu können. Wer nicht unbedingt auf Arbeitsverdienst angewiesen ist, richtet sich deshalb mit den wenigen zur Verfügung stehenden Mitteln ein so gut es geht, und bei den übrigen leidet die Arbeitsfähigkeit darunter. Die gegen früher so ganz anders geartete Beschäftigung von Frauen, ihre Verwendung an für sie ungeeigneten Plätzen, in Betrieben und an Orten, wo Frauenarbeit früher nicht anzutreffen war, schnell ausgebaut oder neu errichtete Betriebe mit mangelhaften Einrichtungen, alles das erschwert den Frauen die Aus-

Fiat justitia!

Bon Th. Mügge.

18. Fortsetzung.

Der Generalauditor hatte viele hierher geliefert, die es nicht gedacht hatten, jetzt stand er auf die düsteren Weiber mit einem Ausdruck des Abscheus, als wollte er sie vernichten; endlich aber wandte er sich um und ging mit eiligen Schritten auf das Haus zu, das ihm als Aufenthalt der Frau von Neuendorf bezeichnet war.

Als die Klingel an der Haustür läutete, streckte sich aus dem Nebenzimmer ein Kopf hervor, und eine Stimme, welche Herr von Katsh gleich erkannte, fragte lebhaft und laut: Nun, lieber Mann, bringt Er mir Nachricht? hat Er einen Brief abgegeben?

„Ich bringe Ihnen genauere Nachrichten, als ein anderer Sie zu geben vermögt,“ antwortete der Minister, indem er in das Zimmer trat.

„Sie sind es, Exzellenz!“ rief die junge Frau überrascht, und in schwächerem Tone fügte sie hinzu: Sie haben alles, was Sie kontrollen, in der Tat getan, aber nicht um meinem Gemahls zu helfen, sondern um ihn zu verderben. Trotz Ihrer freundlichen Befürbungen, ist er dennoch nur zu dreischichtigem Gefängnis verurteilt worden. Wohin er jetzt auch gebracht werden mag, ich werde ihm nachfolgen.

„Ich habe mich bemüht, daß er verurteilt werden sollte, erwiderte der Minister. Sie haben recht. So viel es mir möglich war, hinderte ich seine Freisprechung durch das Kriegsgericht.

Und Sie wagen es, sich dessen zu rühmen! sagte Agathe mit Augen, die vor Zorn funkelten.

„Ich wage es, denn ich glaubte, ihn dadurch zu retten.

Welche Heuchelei! rief Agathe empört. O! mein gnädiger Herr, keine Verstellung! Das Kriegsgericht würde ihn freigesprochen haben, wenn Sie es nicht gehindert hätten.

Unglückliches Kind! sagte der Minister in schwerem Ton, müssen Sie nicht, daß der König über allen Gerichtshöfen steht? Wenn die Urteile ihm nicht gefallen, verwirft er sie; sein Befehl gilt dann als Gesetz.

Aber diesmal — diesmal — was meinen Sie? fragte Frau von Neuendorf mit wachsender Angst.

„Ja, hoffte, daß eine Verurteilung zu mehrjährigem Gefängnis, von dem Kriegsgericht einstimmig beschlossen, dem Könige genügen würde.

Es hat ihm genügt — nicht? nicht?! flüsterte sie.

Nein.

Wie? Was sagen Sie? Nein?! Er hat die dringenden Bitten mancher seiner ... Generale, er hat meine eigene dringende Bitte um Gnade — verworfen!

Verworfen — oh! löhnte die junge Frau, während sie zu ericken lebte. Was soll nun mit ihm geschehen?

Herr von Katsh antwortete nicht, er blieb vor sich nieder. Was soll nun mit ihm geschehn? widerholte sie bebend, indem sie langsam ihre Hände erhob und an ihrem Kopf drückte.

Das Duellmandat ist ein sehr strenges Gesetz, mutmelte der Minister.

Heiliger Gott, — Es ist ja ungültig! Georg ist ja unschuldig!

Das Kriegsgericht hat seine Unschuld anerkannt.

Der Herrn nicht, sagte Herr von Katsh.

Sie muß zu ihr! rief sie, ihre Hände ringend, indem sie zusprang. Ich muß ihm sagen, daß Georg unbeschuldigt ist. Sie haben es ihm nicht gezeigt. Sie haben ihm die Wahrheit verschwiegen!

Sie habe ihm nichts verschwiegen, antwortete er, erschüttert von ihrem Ausdruck. Es ist nichts gespart worden, sein Herz zu rühren.

Nein! o nein! rief sie im verzweifelnden Jammer. Es war niemand da, der Georg liebt, der dem Könige alles gefragt hätte, was sein Herz ihm eingab. Ich will zu ihm, ich will fort! Halten Sie mich nicht auf, ich muß — wo er auch sein mag, er soll mich hören.

Es gibt in Mörderkeit kein enderes Mittel mehr, als dies Leute, sagte der Minister sie festhalten. Ich bin zu Ihnen gekommen, um es Ihnen vorauszuhagen. Ich weiß nicht, was die Folze sein kann. Es ist möglich, daß der König keinen Zorn auch auf Sie erstreut. Ich verhehle Ihnen nicht, daß er vielleicht wahr macht, was er drohte, daß Sie mishandelt, daß Spandau gesperrt werden können, die leicht aber auch — er blieb sie an und rührte dann fort: Die Macht großer Seelenzwerzen und die Leiden einer unglaublichen Frau röhren zuweilen auch einen strengen Fürsten. Haben Sie Mut, dies zu wagen, so mag es geschehen.

Was will ich wagen, alles! erwiderte die unglaubliche junge Frau. Was kann der König mir noch nehmen, wenn er mir meinen Gatten nimmt? Was habe ich noch zu verspielen, was ich nicht gern von mir werfen würde?

Wenn das Ihr stärker Wille und Entschluß ist, sagte Herr von Katsh, so flecken Sie sich an und folgen Sie mir; wir haben keine Zeit zu verlieren.

Sie ist! logisch!

Rehmen Sie Ihren Mantel, hüllen Sie den Kopf in ein Tuch, das Sie abnehmen können, wenn der König kommt.

Wohin führen Sie mit?

Das Schloß, sagte der Minister. Der König befindet sich dort in seiner Ehengesellschaft. Doch ich vermisse, er wird nicht lange bleiben, wie dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, wenn sein Gericht befreit ist. Er wird die Angelegenheit des Majors in der Gesellschaft befreien, mehrere der Anwesenden, wohl wenige ausgenommen, werden ihm Vorstellungen machen, ihn mit Bitten bestürmen.

Er wird sie erhören! rief Agathe mit aufglimmender Hoffnung.

Er wird sich entfernen, erwiderte Herr von Katsh.

O, mein Gott!

Dann treten Sie ihm entgegen, werfen Sie sich ihm zu Füßen, leinen Sie handfest, was er auch antworten mag. Reden Sie, was Ihnen Ihr Herz eingesagt.

Er soll mich hören — er soll! murmelte sie.

Über bedenken Sie auch, daß es der König ist, an dessen Recht Gerechtigkeit niemand zweifeln darf, der keinen Vorwurf ertragen kann. — wie ich!

Ich will mich demütigen, tieß, tief demütigen!

So lassen Sie uns gehen.

Er nahm ihren Arm und führte sie hinaus. Es war völlig Nacht geworden, wenige Leute waren auf der Straße. Durch den Kerbschiel leuchteten die Laternen an der Hauptstraße wie dunkle Punkte. Agathe zitterte am ganzen Körper, als sie danach hinsah, aber Herr von Katsh ging weiter und sprach ihr Mut ein.

Als sie das Schloß erreicht hatten, stieg er mit ihr eine Treppe hinunter. Dort standen an einer Tür zwei Wachtposten, die wie Statuen unbeweglich ihre Gewehre im Arm hielten. Sie rührten sich auch nicht, als der Minister mit seiner Begleiterin an ihnen vorüberging und in einen weiten Vorraum trat, der mit einigen Säulen erweitert war. In diesem Saale befand sich ein alter Mann mit weißem Haar in der Tracht der königlichen Diener, der auf einem Sessel an einer anderen Tür saß. Als er den wohlbekannten hohen Beamten kommen sah, stand er auf und verbeugte sich.

Was der König noch hier? fragte der Minister.

Seine Majestät befindet sich in der Gesellschaft, antwortete der alte Diener.

Wie sieht er aus? fuhr Herr von Katsh fort.

Der alte Mann zuckte bedenklich die Schultern und sah die fremde Gestalt an.

Auf ein Wort, Berger, sagte der Minister, indem er zu einer der Marioräsen ging, die das Gebäude des Saales trugen. Was er dort hörte, verstand die junge Frau nicht, sie war halb betäubt von derwirrenden Eindrücken. Die leisen Stimmen murmelten wohl an den Marioräsen hin; andere Stimmen, welche aus einem inneren Gemach kamen, vermissten sich dumpf darin.

Eduard hörte sie deutlich, wie der alte Diener sagte: Es ist alles vergebens gewesen. Der Herr Graf von Dohna hat geweint, wie er fortging. Es ist ein Unglück, Exzellenz, und wenn der Herr kommt und er findet hier —

Frau von Neuendor

Waltung ihrer Tätigkeit und gibt Hindernisse für die Übernahme von Arbeit. Noch so zahlreiche Auskünfte und Hinweise, daß die Übernahme von Arbeit vaterländische Pflicht ist, hilft dagegen nichts. Weit zweckmäßiger sind Einrichtungen zur Behebung der vorhandenen Schwierigkeiten. Aus diesem Grunde wird die Einstellung von Fabrikspflegerinnen empfohlen und vorgenommen.

Können diese nun die aus sie gesuchten Hoffnungen erfüllen? Wenn es gelingt, geeignete Persönlichkeiten dafür zu gewinnen, werden sie zweifellos viel Gutes schaffen können, vor allen Dingen als Vermittlerinnen zwischen Arbeiterinnen und Fürsorgeeinrichtungen, die den arbeitenden Frauen in den meisten Fällen nicht bekannt sind. Für diese Tätigkeit wird auch das Abhängigkeitsverhältnis der Fabrikspflegerin vom Unternehmer, dessen Angestellte sie ist, kein Hindernis abgeben. Sobald ihre Tätigkeit aber über den Rahmen der reinen Fürsorgevermittlung hinausgeht, wird sie äußerst schwierig. Nur sehr fiktive Persönlichkeiten mit Lebenserfahrung, denen auch das Leben und das Wesen der Arbeiterinnen kein Buch mit Siegeln ist, werden übrigens auch in der fürsorgerischen Tätigkeit so wirken können, daß ihre Arbeit nicht als Belästigung oder Verwirrung empfunden wird.

Solche Persönlichkeiten sind aber nicht gerade zahlreich vorhanden oder nicht frei zur Übernahme eines Postens als Fabrikspflegerin. Es liegen deshalb, trotz der kurzen Zeit ihrer Tätigkeit, bereits Neuerungen vor, daß Fabrikspflegerinnen in falsch verstandenen Interesse oder aus Lebereifer eine Wirklichkeit entstehen, die ihnen das Vertrauen der Arbeiter nicht verschaffen können. Die größten Schwierigkeiten entstehen aber bei der Tätigkeit im Betrieb. Für die Arbeit fehlt den bis jetzt eingestellten Fabrikspflegerinnen wohl fast ausnahmslos die genügende Vorbildung. Sozial-fürsorgerische Tätigkeit verhaftet in der Regel keine Kenntnis innerer Betriebsrichtungen und der Betriebs-Hygiene. Dazu kommt, daß eine Arbeit vom bloßen theoretischen Kenntnisniveau oder gänzlich durch wenige Stunden währende Arbeit nicht schon beurteilt werden kann. Sobald also die Fabrikspflegerin verlacht, in das Arbeitsverhältnis sich einzumischen, werden ihr große Enttäuschungen bevorstehen. Auch wird sie sich durch viele andere Tätigkeiten leicht das Misstrauen der im Betrieb tätigen Personen erwerben können. Bei dieser Arbeit wird sie auch leicht in Konflikt kommen mit dem Unternehmer. Man darf nicht vergessen: Die Fabrikspflegerin wird vom Unternehmer angestellt und bezahlt. Nun kann in der gegenwärtigen Zeit zwar schon der Fall eintreten, daß in einem Betrieb, weil der Unternehmer stark beschäftigt ist und bis dahin noch von niemandem aufmerksam gemacht wurde, noch keine Aenderung der Garderoben- und Toilette- usw. Räume nach Einstellung zahlreicher weiblicher Arbeitskräfte hat vornehmen lassen, eine entsprechende Aenderung auf Anregung der Fabrikspflegerin aber gern trifft. In der Regel aber wird ein Unternehmer sich durch eine von ihm angestellte Persönlichkeit nicht zur Einführung zweckmäßiger Einrichtungen bringen lassen, zu deren Schaffung er nach der Gewerbeordnung verpflichtet ist, die er aber bisher nicht beachtet hat. Da wird die Fabrikspflegerin leicht mit dem Unternehmer in Differenzen geraten. Zu Differenzen mit den im Betrieb beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen aber wird es kommen, wenn die Fabrikspflegerin versucht, diesen in ihre Arbeit hineinzutragen, ohne über die Arbeit und ihre Wirkungen genau informiert zu sein. Zwar kann sie auch im Betrieb als Mittelperson zwischen Arbeiterinnen und Unternehmer wertvolle Hilfe leisten, aber nur dann, wenn sie Takt und Energie besitzt und Hand in Hand arbeitet mit den Vertrauensleuten der Arbeiterschaft des Betriebes. Troch der Bestimmung des Hilfsdienstgesetzes, wonach in Betrieben von 50 und mehr beschäftigten Personen die Bildung eines Arbeiterausschusses zur Pflicht gemacht wird, fehlt es jetzt den Arbeitern und Arbeiterinnen doch häufig an einer geeigneten Vertretung, weil alte Vertrauensleute, die Leitung für den Betrieb belassen, eingezogen sind und den jetzt Tätigen häufig der Schriftgängen als Mittelungsmitteilungen dagegen dienen, die unbedeutend zu machen.

Aber gerade dort wird auch eine Fabrikspflegerin wenig erfolgreich wirken können. Über gerade dort wird auch eine Fabrikspflegerin wenig erfolgreich wirken können. Sowohl bis jetzt Neuerungen über die Tätigkeit von Fabrikspflegerinnen bekannt geworden sind, dient ihre Tätigkeit innerhalb der Betriebe neuen Dienstpflegerischer Hilfe vielfach dem Ausbau der Wohlfahrtsinrichtungen der Betriebe. So hat sie nach der Zeitschrift "Der Arbeitgeber" in Fabriken, in denen besonders Unterstützungsverbände von der Fabrikleitung für Erholungs- oder andere Zwecke zur Verfügung gestellt werden, die einzelnen Fälle genau zu prüfen und der Fabrikleitung Bericht als Grundlage für die Unterstützung zu erstatten. Auch die Verteilung von Lebensmittel in Fabrikspflegerinnen übertragen werden. Eine solche Tätigkeit muss in hoher Masse das Misstrauen der arbeitenden Personen wecken. Wenn derartige Funktionen in die Hände einer Person gelegt sind, in Ungerechtigkeiten, ja Willkürschaften führt, so kann dies leicht den Arbeitern und Arbeiterinnen doch häufig an einer geeigneten Vertretung, weil alte Vertrauensleute, die Leitung für den Betrieb belassen, eingezogen sind und den jetzt Tätigen häufig der Schriftgängen als Mittelungsmitteilungen dagegen dienen, die unbedeutend zu machen.

Somit bis jetzt Neuerungen über die Tätigkeit von Fabrikspflegerinnen bekannt geworden sind, dient ihre Tätigkeit innerhalb der Betriebe neuen Dienstpflegerischer Hilfe vielfach dem Ausbau der Wohlfahrtsinrichtungen der Betriebe. So hat sie nach der Zeitschrift "Der Arbeitgeber" in Fabriken, in denen besonders Unterstützungsverbände von der Fabrikleitung für Erholungs- oder andere Zwecke zur Verfügung gestellt werden, die einzelnen Fälle genau zu prüfen und der Fabrikleitung Bericht als Grundlage für die Unterstützung zu erstatten. Auch die Verteilung von Lebensmittel in Fabrikspflegerinnen übertragen werden. Eine solche Tätigkeit muss in hoher Masse das Misstrauen der arbeitenden Personen wecken. Wenn derartige Funktionen in die Hände einer Person gelegt sind, in Ungerechtigkeiten, ja Willkürschaften führt, so kann dies leicht den Arbeitern und Arbeiterinnen doch häufig an einer geeigneten Vertretung, weil alte Vertrauensleute, die Leitung für den Betrieb belassen, eingezogen sind und den jetzt Tätigen häufig der Schriftgängen als Mittelungsmitteilungen dagegen dienen, die unbedeutend zu machen.

Der Entwicklung der Beschränkungen der Arbeiterschaft, die arbeitenden Frauen und Mädchen mehr als bisher auf den Weg der Selbsthilfe zu dringen, so zu helfen, selbstbewußten Menschen zu machen, die auf dem Platz, wo sie stehen, wertvollste ihre Pflichten, aber ihr Recht verlangen, ist solche Einrichtung daher nicht günstig. Sie brauchen nicht in jedem Falle den Befreiungen eingerichteter Organisationen entgegenzuwirken. Ob dies der Fall ist, hängt von verschiedenen Dingen ab. Ja erster Linie von der Person. Deswegen ist von Arbeitserkern empfohlen worden, zu Fabrikspflegerinnen geeignete Arbeiterinnen aus den Betrieben heranzuziehen. Es hängt weiter ab von den Bedingungen, die im Gewerbe speziell in dem betreffenden Betrieb vorhanden sind. Ob die Arbeiterschaft einigermaßen gut organisiert, wird sie einer verantwortlichen Fabrikspflegerin wertvolle Hilfe leisten können. Bei einer unorganisierten Arbeiterschaft aber haben diejenigen Unternehmer leichtes Spiel, die durch Fabrikspflegerinnen die gelbe Bezugsweg für sich ausnutzen, ebenso die Fabrikspflegerinnen, die die Bezeichnung der Unternehmer oder aus Unternehmen die Arbeiterinnen von dem Weg zur Selbsthilfe fernzuhalten.

So zeigt sich auch bei Beantwortung dieser Frage, daß die Arbeiterschaft alle Kräfte hat, für den Ausbau der gewerkschaftlichen Organisation einzutreten und auch die weiblichen Arbeitskräfte dazu zu gewinnen. Diese bilden bestimmt ihrer Zahl nach gegenwärtig einen Maßstab im Arbeitseinsatz und werden durch ihr Verhalten auch für absehbare Zeit eine ausgewogene Bedeutung für die Gestaltung der Arbeits- und Lebensbedingungen der gesamten Arbeiterschaft sein.

Gerrit Hanne

Der Gemüsejammer.

von Th. Thomas-Graffart a. M.

Wir haben im Juli 1917 über den kostspieligen Gang der Gemüse auf dem Gemüsemarkt gesprochen, daß wir, wenn die Reichssteuern für Obst und Gemüse nicht neue Wege geht, bei dem freien Markt weiter laufen, im nächsten Winter überzeugt sein werden zu erwarten.

Wir haben auch schon damals den Überblick der Lebensmittel angeholt. Das sind wir zuletzt direkt im Gemüsemarkt. Das ist nicht so leicht, es ist eher zu mild bezeichnet. Nicht eine Stunde, das der Markt kein Gemüse bekommt, und die großen Geschäfte zu erwarten.

Die Situation für die Großmarkthalle ist jetzt so, daß die einzelnen Lebensmittel nicht in der Stadt kaufen. Nachdem

die Preise durch den Mangel an Waren recht ansehnliche geworden sind, wird den Verbraucherkontinenten einfach mitgeteilt, daß nichts gewachsen sei. Auf Gelände, wo sonst auch in schlechten Zeiten 4-5 Waggons geerntet werden, werden in diesen Jahren nur 50-60 Zentner eingeschlagen. So sagt man dem Verbraucher, in Wirklichkeit geht die Ware dorthin, wo höhere Preise geboten und bezahlt werden.

Umgekehrt: wenn Überfluss vorhanden wäre, dann würde man uns natürlich zwingen, den reichen Segen abzunehmen, ganz gleich, ob wir es brauchen können oder nicht. Das ist der „Segen“, der Widerpruch dieser Verträge, die unter enormen Schwierigkeiten zustande gekommen sind und nun in keiner Weise den Erfolg bringen, den man seinerzeit prophezeite.

Der gemüsearme Zustand ist am Schluss wieder dort, wo selbst wenig gebaut wird, weil wieder das alte Lied der Abpflanzung sein hässliches Echo erklingen läßt. Für später, wenn die eigenen Bedürfnisse gedeckt sind, sollen ja beschränkte Ausfuhrerlaubnisse erteilt werden, aber dann werden, wie gewöhnlich, der untreue Handel, die großen Schleichverkehr und andere unfaulere Hände bereits den Überfluss mit Beschlag belegt haben.

Besonders traurig ist es, daß die Unsicherheit noch nicht einmal erlaubt, daß die Familien Sauerkrat einzunehmen könnten. Dafür werden wieder in zentralen Instituten größere Vorräte eingeschritten. Die Wahrung, sieber das Gemüse zu rationieren, um jedem Haushalt seinen Winkerkorral selbst in Bewahrung zu geben, ist daheim gepredigt worden. Wir werden nun wohl wieder eine Sauerkrattagazette in zweiter Auflage erleben. Bei der eingetretener Gemüselamkeit wird erneut das Fehlen des Vertrauensmänner-Systems zwischen Verarbeiter und Verbraucher gezeigt zu einem unverzichtlichen Fehler. Erfreulich ist es, daß unser Vorhang nun wenigstens von einzelnen Städten in der Weise durchgeführt wird, daß die Gemeinden oder auch Großverbraucher in die Erzeugerbezirke ihre Vertrauensmänner schicken, um so die Produktion zu überwachen. Auch bei der Kartoffelrente hat sich dieses System bewährt, weil dadurch Kaufleute, geplagtere Ware in die Städte gekommen ist. Millionen wären gewonnen, könnten erhalten oder mehr erzeugt werden, wenn man endlich endlich dieses System zentral regeln und seine Vorräte allen Bezirken zugute kommen ließe.

Der traurige Zustand auf dem Gemüsemarkt trifft mit dem Mangel an Nahrungsmitteln zusammen. Umso dringender ist es, daß alles bereit wird.

Recht wichtig wäre es, wenn sogenannte Gemüsesammelstellen errichtet würden, die beizirkswise besonders die kleinen Überflüsse sammeln und sie den großen Fronten zuführen könnten. Im Breite des 18. Armeekorps, besonders in dem Darmstädter Gebiet, ist dieses Aussagen selbst kleiner Neste mit gutem Erfolg eingeführt. Leider weigern sich noch verschiedene Bezirke, sich derartig wertvolle Sammelmöglichkeit anzuschließen, so daß man dringend wünschen möchte, hier eine zentrale Regelung zu sehen. Auch hier ergeben sich wichtige Beziehungen zwischen Produzent und Konsument.

In befreidemem Maße besser tritt dieses Jahr die Dörrgemüsefabrikation auf den Plan. Die fortgesetzte Kritik hat bewirkt, daß hier einiges reformiert worden ist. So ist zu hoffen, daß das Gemüse, das heute in frischem Zustand dem Markt entzogen wird, später wenigstens in genügendem Zustand zu ihm zurück kommt. Immerhin entblößt die Dörrgemüseerzeugung im Augenblick den Markt noch mehr. Die Hoffnung, daß sich diese Entblözung später in das Gegenteil verwandelt, ist freilich dieses Jahr größer als sonst.

Mag es nun sein, wie es immer will, die schlechte Gemüseernte durfte nicht dazu führen, daß nun die ganze Skala der Leiden: Unstellen um einen Kopf Kraut, Übertrumpfung in den Preisen, Überverdünnung der Großverbraucher usw. auch beim Gemüse durchgeföhrt werden muß. Ob noch eine Hoffnung bleibt, daß dieser neue Leidensweg für spätere Maßnahmen zu größerer Vorsicht mahnt? Nach dem Gange der Dinge möchte man sicher verzweifeln, daß es noch zu einer vernünftigen Regelung kommen könnte.

Ernährungsfragen.

Warum duldet man die Zurückhaltung des Obstes?

Älgen über das alöslische Geschwinden des Obstes sind nicht nur in Süde zu hören. Auch der „Volksschule“ in Hannover muß sich mit ihnen beschäftigen. Es schreibt: „Es fehlen Sonntag waren Apfel und Birnen noch reichlich in den Obstläden zu haben, seitdem ist alles geräumt. Verkauf ist das Obst natürlich müßig. Es liegt in riesigen Vorräten in den Lagern der Händler, die sich verabredet haben, den Verkauf einzuschieben, um die Regierung zu zwingen, den Höchstpreis herabzusetzen. Wie wir hören, soll er jetzt wieder Obst auf den Markt gebracht werden, wenn der Höchstpreis auf eine Mark für das Pfund heraufgesetzt wird. Und deshalb wird der Sonderberg so lange das Obst entziehen. Die Regierung sollte diesen Zustand nicht dulden, und nunmehr als Antwort darauf einfach die Entnahmepflicht und den zwangswise Verkauf des Obstes zur Höhe des jetzigen Höchstpreises verfügen, wenn nicht binnen 24 Stunden wieder Obst zum Verkauf gestellt wird, das noch in Riesenmassen vorhanden ist, und nur zu expressiven Gewinnabschöpfungen zurückgehalten wird.“

Wir fürchten, daß auch hier die Regierung wieder versagen wird, denn schon zu viele Maßnahmen vor oben, die sich sonst gar nicht erläutern ließen, verdeckt bereits die völlige Kapitalisation der Regierung vor den Interessen der Händler und Erzeuger. Das schon die festen sehr hohen Obstpreise riesige Gewinn abwerten, ist eine Tatsache, die täglich durch Mitteilungen der Blätter erhärtet wird. Im Rhein-Main-Gebiet z. B. sind die Gewinne aus der Obstherstellung geradezu seltsam. Aus dem Bezirk Eisenach wird berichtet, daß man dort bisher für rund sechs Millionen Mark Obst verkaufe. Aus Rheinhessen wird berichtet, daß infolge der günstigen Frühbst- und Spargelernte und der reichen Weinberge das Vermögen der Produzenten eine Steigerung von weit über 100 Millionen Mark erfahren hat. Einem Höchstpreis der Obstherstellung dürfte die nur einige hundert Einwohner zahlende Gemeinde Hanau (Bezirk Offenbach) erzielt haben, die bisher mehr als 400 000 Mark für Obst vereinnahmt. Das ist der Preis der hohen Obstpreise. Gest gesteht jedenfalls, daß diejenigen Obstpreise gerade hoch genug sind und daß gut keine zwangswise Obstentnahmefestsetzung vorliegt, eine ehemalige Erhöhung einzutreten zu lassen. Die Regierung lässt eine schwere Verantwortung auf sich, wenn sie es aufsetzt, daß das Obst noch länger und lediglich zu Spekulationszwecken den Verbrauchern vorzuhalten wird. Wenn sind dann im Süde des Reiches die Obstpreise bedeutend niedriger und warum gibt es dort auch trotzdem gelegentlich Obst? Wie die „Konstanzer Zeitung“ mitteilt, hat sich die letzte Woche ein rücksichtiger Obstverkauf an der Schweizer Grenze erledigt, da die Schweizer Zollbehörde die Früchte in großem Rahmen gefärbt hat. Die Schweizer Obstbauern haben ungezählte Kisten mit den prächtigsten Obstsorten an die Grenze gebracht. Diese Früchte, die in einer Grenzzone bis zu 5 Kilometer südlich der Grenze mögen, darf 4 Zentner Obst drüber laufen. Die Lasten war zunächst bis zum 31. Oktober gefallen. Die Umlauf, welche sieben Massenwaren von Kütern sich über die Grenze transportiert, darf nicht nur in der Höhe der Ware, sondern auch in ihrem Preis. So beträgt der Höchstpreis für Schmelz-Zitronen 20 Pfennig für Kilo, das sind 16 Pfennig für das Pfund, aber man erhält schon das höchste Teilstück den Zentner für 12 bis 13 Mark. Wie erstaunlich ist es dagegen hier im Norden mit der Obstverarbeitung! Und wie steht es mit den Obstsorten für Düsseldorf? 5 Mark und 50 Pf. werden in Süde für das Pfund gezahlt. Unterströmter kann der Preis nicht mehr gesenkt werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Verhandlungsbestrebungen im Gleisverband. Eine Beleidigung des Gleisverbandes, die in Einwilligung des Betriebsvertrages und des Zusatzvertrages Ende Oktober in

Karlsruhe stattfand, beschäftigte sich mit dem Anschluß des Gleisverbandes an eine größere Organisation. Die Notwendigkeit der Verschmelzung selbst war kaum noch umstritten; die Aussprache drehte sich vielmehr um die Frage, welcher Organisation man beitreten wolle. Die Eisen- und Bleigleisarbeiter empfahlen den Anschluß an den Bauarbeiterverband. Schließlich wurde der Vorstand einstimmig beauftragt, mit diesen Organisationen zu verhandeln und dann sofort nach Friedensschluß eine Abstimmung darüber herzuführen. Der nächstfolgende Verbandstag soll dann die endgültigen Beschlüsse fassen.

Die russischen Gewerkschaften an die Berner internationale Gewerkschaftskonferenz. Der Zentralrat der russischen Gewerkschaften drahte an die internationale Gewerkschaftskonferenz in Bern: „Empfingen Ihre Einladung zur internationalen Gewerkschaftskonferenz. Entsendung von Delegierten infolge großer technischer Schwierigkeiten unmöglich. Der Allrussische Zentralrat der Gewerkschaften, der 1500000 organisierte Arbeiter vertreibt, begrüßt die Idee der Wiederherstellung der Einheit des internationalen Proletariats, die durch den imperialistischen Krieg zerstört wurde. Wir hoffen auf baldige Beendigung des Krieges und Aufblühen des proletarischen Kampfes gegen die Grundlagen der kapitalistischen Gesellschaft. Es lebe die Arbeiterinternationale, es lebe der Sozialismus!“ Das Telegramm ist ancheinend von der russischen oder englischen Censur zurückgehalten worden, denn es ist nie nach Bern gelangt und dem internationalen Gewerkschaftssekretariat nur durch die russische Presse bekannt geworden.

Soziales.

Das Friedensprogramm der deutschen Industrie. Der Kriegsausschuß der deutschen Industrie hat unter dem Vorsitz des Landrats a. D. Rötger seine Forderungen für die Übergangswirtschaft formuliert. Staatlche Eingriffe will man nur bei der Bevorrangung und gerechten Verteilung der Rohstoffe zulassen. Im übrigen soll Ein- und Ausfuhr wieder dem freien Handel überlassen werden und die Übergangswirtschaft möglichst bald durch vollkommenen Wiederaufbau ersetzt werden. Mit besonderem Nachdruck wurden die Monopolpläne in einem Referat des Regierungsrats a. D. Dr. Schweighofer und der dazu gehörigen Entscheidung bekämpft. Monopole würden die freie Entwicklung hemmen und wirtschaftliche Schädigungen im Gefolge haben. Zwangsyndikate und Monopole dürfen nur auf dem freien Einkauf der Beteiligten beruhen. Staatsmonopole seien grundsätzlich auch dann zu verwerfen, wenn sie lediglich steuerliche Zwecke verfolgten. Das Referat Dr. Hertels über die Arbeitfrage, in der Übergangswirtschaft ruhte auf der Annahme, daß ein großer Überfluss gelernter Kräfte vorhanden sein werde; die vorläufige Entlassung der Kriegsteilnehmer bei Friedensschluß wurde deshalb als un durchführbar bezeichnet. Den Gewerkschaften wurde unterstellt, daß sie die Forderung nur erhöhen, um die staatliche Arbeitslosenunterstützung durchzudrücken. Gerade aber diese erschien als ein gefährliches Experiment, das sich am wenigsten für die Übergangswirtschaft eigne. Hingegen müsse die Industrie die schnelle Fazilitation der Arbeitslosen an die Stelle fordern, wo ihre Arbeitskraft am besten verwertet werden könnte. Eine Reihe von Forderungen, welche in dieser Beziehung gestellt wurden, sind noch nicht veröffentlicht. Haben Sie das Tageslicht zu scheuen?

Jedenfalls haben sich sämtliche Referenten auf dieser Tagung in Sachen Gegenstand zu den Arbeitserfordernissen und Forderungen festgestellt. Nicht Staatssozialismus, sondern Privatmonopole, nicht Verbraucherschutz, sondern rücksichtlose Produktionssteigerung auch auf Kosten der Arbeitskraft ist die Lösung des Kapitals. Die Arbeitersorganisationen werden stark sein müssen, um demgegenüber ihre Rechte durchzusetzen.

Aus dem Gerichtsstaat.

Kriegswucher. Das Amtsgericht in Marienburg verurteilte den Molkeriebesitzer Bokowski aus Marienburg wegen Wuchers mit 3500 Mk. Geldstrafe. — Die Strafammer in Bielefeld verurteilte den Brennereibesitzer Roth, Schäfle in Steinhausen wegen unbefugten Verbrauchs von über 21 Tonnen Brotzettreides zu Brennereiwedden sowie wegen Überschreitung der Höchstpreise für Schlachtwiehne zu 6000 Mk. Geldstrafe. Schäfle hat elf Schweine zum Preis von 2635 Mk. an einen nicht zum Verkauf berechtigten Händler abgegeben, der sie hineingesetzt zu Wucherpreisen an Geheimstückerneien verkaufte. — Die Leiterin der Büttner'schen Obstpflanzagen in Königsberg, Frau Budnik, überbrachte seit langem die artlich festgelegten Höchstpreise. Als sie von Käufern „...“ holt davon erinnert wurde, daß sie die Höchstpreise über „...“ legte, legte sie die Leute höchst mit der bei gleichen Gelegenheiten heute leider schon üblichen Roheit ab: Wenn Sie nicht wollen, brauchen Sie nicht zu kaufen. Durch das Treiben der Anstaltsagenten sei, wie das Gericht in der Urteilsbegründung erklärte, eine erhebliche Beunruhigung in weiten Kreisen der Bevölkerung hervorgerufen. Aus diesem Grunde und in Abstimmung der Erhöhungsfestsetzung des Betriebes erzielten Umsätze wie auch mit Rücksicht darauf, daß die wiederholten Vorstellungen seitens des Publikums wegen des ungünstigen Treibens bei den Angeklagten wifungslos geblieben waren, erkannte das Gericht auf eine erindliche Strafe. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis, ferner auf 5000 Mk. Geldstrafe und Publikum des Urteils je einmal in der „Königsberger Allgemeinen Zeitung“, „Königsberger Hartungsförder Zeitung“ und „Ostpreußischen Zeitung“. Schließlich soll das Urteil noch vier Wochen lang in den Büttner'schen Verkaufsstellen ausgeschlagen werden. Die Verhandlung beweist, wie notwendig die von uns immer wieder geforderte Überwachung des Marktes und der Händler zur Einhaltung der Höchstpreise ist. Wenn ein so bedrängtes und angehobenes Unternehmen auf die Höchstpreise trifft, dann kann man sich un schwer vorstellen, welche Zustände auf diesem Gebiete bestehen müssen.

Aus Nah und Fern.

Eisenbahnglück in Russland.

Petersburg, 4. November. Auf der Bahn nach Wladislawskas ist ein Schnellzug mit einem Militärzug zusammengestoßen. 25 Personen wurden getötet, 70 schwerverletzt und eine größere Anzahl leicht verwundet. Die Mehrzahl der Opfer sind Soldaten.

Die Blätter eines Sozialhäftlings. Seit neun Wochen war der 17 Jahre alte Sohn des Maschinenmeisters Kuntz in Nethen a. d. L. (Hannover) verschwunden. Nunmehr hat sein Freund, der 17 Jahre alte Sohn des Monteurs Großheinrich in Nethen, eingestanden, daß er seinerzeit den K. aus Unvorsichtigkeit eröffnet und aus Furcht vor Strafe am Ufer der Leine unter Wasser verscharrt habe. Die Leiche wurde am Montag gefunden. Sie soll mehrere Schußwunden aufweisen. K. wurde verhaftet. Die beiden jungen Leute waren die besten Freunde. Man nimmt an, daß K. nach dem ersten Schuß schwer verletzt war und daß G., von Furcht getrieben, ihm dann noch